Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

25.07.1944 (Nr. 203)

Visual Library

Erscheint 7mal wöchentlich

Monatsbezug 2.30 RM einschl. Zustellgebühr; Postbezugspreis monatlich 2.30 RM (einschl. 30.1 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Rpf. Bestellgeld. Postscheck: Hamburg 17 272. Anzeigenpreise und Aufnahmebedingungen lt. Preisliste. Aufnahmetermine ohne Verbindlichkeit.

Bremer Zeitung

Geschäftsstellen:

Bremen: Geeren 6/8. Ruf 2 19 31; Nachtruf und sonntags 2 47 65; Obernstraße 86. Ruf 2 19 31; Syke: Mühlendamm 2; Br.-Hemelingen: Bahnhofstraße 6, Ecke Poststraße, Ruf 4 34 58; Br.-Vegesack: Kohlstr. 24, Ruf 4 u. 9; Br.-Blumenthal, Kapt.-Dallmann-Str. 41/43, Ruf 88 u. 89

Parteiamtliche Tageszeitung
Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen

der Nationalsozialisten Bremens
Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Nr. 203 · 14. Jahrgang | Dienstag, 25. Juli 1944 | Einzelpreis 15 Rpf.

Rommels Kämpfer fanatische Nationalsozialisten

Feindenttäuschungen an der Invasionsfront – Das Kräfteverhältnis im Osten – Parole: Nun erst recht!

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

dr. w. sch. Berlin, 24. Juli. „Exchange Telegraph" berichtet: „Die Panzerdivisionen, die Rommel in der Normandie zur Verfügung stehen, setzen sich ausschließlich aus fanatischen Nationalsozialisten zusammen. Es sind Soldaten, die entschlossen sind, dem Führer blind zu gehorchen und den letzten Blutstropfen für ihn herzugeben." So wie es „Exchange" für den Bereich der Normandie erkennt, ist der Geist unserer Truppen an allen Fronten, und gerade auch dort, wo sie unter ganz ungleichen Stärkeverhältnissen gegen einen zahlen- und materialmäßig überlegenen Feind erbitterten Widerstand zu leisten haben.

Der Hinweis auf den fanatischen nationalsozialistischen Geist der Divisionen Rommels ist nur einer der Gründe, die jetzt in der englischen und in der nordamerikanischen Presse zur Erklärung dafür vorgetragen werden, daß das Invasionsunternehmen nicht zum erhofften Erfolg geführt hat und nach wie vor beinahe auf der Stelle tritt. Daß die Enttäuschung im westlichen Feindlager ganz allgemein ist, wird jetzt ganz offen zugestanden. So sieht sich der britische Rundfunkberichter Marshall zur Stellungnahme gegenüber der Frage gezwungen, die jetzt in England immer häufiger gestellt wird, warum nämlich die alliierten Truppen in der Normandie nicht schneller vorgingen und warum sie so lange brauchten, um einen Vormarsch von insgesamt nur fünf Meilen zu erzielen. Die Antwort, die gegeben wird, erinnert zunächst an die Fabel vom Fuchs und den Trauben. Es sei gar nicht, so heißt es auf einmal, die Absicht gewesen, einen Durchbruch im Orne-Gelände zu erzielen. Man sei sich darüber im klaren gewesen, daß ein Uebergang über die Orne südlich von Caen mit schweren blutigen Verlusten verbunden sein würde. Vor Tische las man es bekanntlich anders.

Schließlich wird aber doch zugegeben, daß die deutsche Gegenwehr der entscheidende Grund für das Scheitern der englisch-amerikanischen Pläne gewesen ist. „Die Deutschen haben in diesem Gebiet ausgezeichnet gekämpft. Wir sind direkt in ihre Geschütze hineingerannt."

Noch seltsamer und geradezu komisch mutet das an, was Reuter von der amerikanischen Front in der Normandie zu berichten weiß. Allerdings, so gibt er zu, hätten die vor der Invasion gesteckten Eroberungsziele nicht erreicht werden können. Aber solche Ziele seien theoretisch und könnten nicht darauf abgestimmt sein, was die deutschen im Falle einer Invasion unternehmen würden. „Wenn die Deutschen beschlossen hätten, zurückzugehen und den Kampf weiter im Lande auszutragen, so würden die amerikanischen Streitkräfte schneller vorwärts gekommen sein." Toller kann man sich eine Begründung des eigenen Mißerfolges wirklich nicht vorstellen. Nur der böse Feind ist schuld, weil er nicht einfach Kehrt-Marsch gemacht hat, als die Briten und Amerikaner auf der Bildfläche erschienen.

Besonders charakteristisch für die wachsende Nervosität auf der Feindseite in der Normandie ist ein weiterer Reuterbericht, in dem auf „schwere Irrtümer im Hauptquartier Eisenhowers" verwiesen wird, die am Freitag infolge der flüssigen Kämpfe entstanden wären. Eine ganze Reihe von Ortschaften wie Noyers, Maalton, Beringy, Radis und Eltavaux seien als erobert gemeldet worden, was sich hinterher als ein Irrtum herausgestellt habe. Auch „Exchange" meldet, daß Orte wie Esquai und Troarn schnell wieder hätten geräumt werden müssen, weil die deutsche Artillerie so furchtbar geschossen habe und weil die Sicht infolge des Regens schlecht gewesen sei. Auf diesen Regen hat man eine ganz besondere Wut. Er wird nun dafür verantwortlich gemacht, daß Truppenbewegungen der Nordamerikaner praktisch unmöglich geworden seien.

Wenn sich die Engländer und Amerikaner angesichts ihrer eigenen Mißerfolge mit dem Raumgewinn der sowjetischen Offensive zu trösten versuchen sollten, so können sie das gewiß nur mit einem lachenden und einem bitter weinenden Auge tun. Gerade der neue politische Schachzug der Bolschewiken, die soeben von Cholm aus ein „polnisches Befreiungskomitee" ganz im Gegensatz zu den polnischen Emigrantenschützlingen der Londoner Regierung in Bewegung gesetzt haben (siehe hierzu den Bericht unseres Stockholmer hwKorrespondenten an anderer Stelle!) muß auch dem letzten, der es noch nicht begriffen hat, die Augen darüber öffnen, daß die Sowjets die Folgerungen aus dem britischen Verrat Europas an den Bolschewismus bis zur letzten Grenze ziehen würden, wenn sie zu ihren militärischen Zielen gelangen könnten, daß sie ihren Krieg ganz auf eigene Faust und schließlich auch absolut entgegen den Interessen Englands führen wollen.

Wenn es ihnen in dem bisherigen Verlauf der Sommeroffensive gelungen ist, ganz erhebliche Raumgewinne zu erzielen und die Gefahr der bolschewistischen Ueberflutung Europas in ihrem ganzen furchtbaren Ernst zu beleuchten, so haben wir inzwischen aus einer Mitteilung des Reichsleiters Dr. Ley erfahren, daß gerade auch daran einige der Verräteroffiziere in wichtigen Kommandostellen schuldig sind, die den Einsatz großer Kraftreserven zu sabotieren wußten, weil sie sie für ihre eigenen ehrgeizigen Pläne mißbrauchen wollten.

Wir haben aber nunmehr auch die absolute Gewißheit, daß von jetzt ab eine solche Sabotage nicht mehr wirksam werden kann, daß vielmehr alle vorhandenen Kräfte zum Einsatz gebracht werden können, um die in ihrer ganzen Größe aufgetretene Gefahr in letzter Stunde noch zu bannen.

Gerade auch nach dieser Richtung gilt die Parole nach dem 20. Juli: „Nun erst recht!" und die Erklärung des neuen Generalstabschefs des Heeres, Generaloberst Guderian: „Ich bürge dem Führer und dem deutschen Volke für die Geschlossenheit der Generalität, des Offizierkorps und der Männer des Heeres mit dem einzigen Ziel der Erkämpfung des Endsieges."

Auch die Sowjets dürften damit rechnen, daß als Folge des 20. Juli eine verstärkte Ballung und Erhebung der nationalen Kräfte in Erscheinung treten wird, und sie suchen die Zeit zu nutzen, die ihnen nach ihrer Rechnung noch zur Verfügung steht, bis die Folgen der Verrätersabotage überwunden sein können. Sie sammeln ihre Kräfte im Raum von Kowno erneut, um von hier nach Westen vorzustoßen. Zwischen Kowno und Dünaburg stoßen sie bereits mit großer Gewalt in einem Frontbogen nach Nordwesten vor. Weiter südlich sind ihre Anstrengungen im Raum von Lublin gegen die Mitte und weiter im Süden, am San, gegen den Süden des Generalgouvernements gerichtet.

Bei Lublin und bei Lemberg haben sie wieder die schon mehrfach festgestellte Taktik angewandt, die darauf hinausgeht, zunächst den Frontalangriff zu vermeiden und die Bollwerke von größeren Städten durch überflügelnde Bewegung und zangenmäßige Umfassung zu beseitigen.

Die Kämpfe in diesen Räumen tragen gewiß durchaus ernsten Charakter, aber wenn schon heute unter den noch ungleichen Kräfteverhältnissen der Wehrmachtbericht wieder die erfolgreiche Abwehr stärkster sowjetischer Angriffe in erbitterten Kämpfen, die heldenhafte Behauptung der Besatzungen von Lemberg und Lublin, das Scheitern von Durchbruchsversuchen zwischen Brest-Litowsk und Grodno, sowie nordöstlich Kowno sowie schließlich erfolgreiche Gegenangriffe feststellen kann, so bestärkt uns das in der Zuversicht, daß das Blatt sich wenden wird, sobald die Folgerungen aus dem 20. Juli nach jeder Richtung, vor allem im Sinne der Ausschöpfungen und des Einsatzes der vorhandenen Kraftreserven, gezogen werden können.

Die neuen Männer



Scherl-Autodex

Im Rahmen der Maßnahmen, die der Führer infolge des feigen Mordanschlages auf sein Leben getroffen hat, ernannte er den Reichsführer SS Reichsminister Himmler zum Befehlshaber des Heimatheeres und den Generaloberst Guderian zum Chef des Generalstabes

Der Deutsche Gruß in der Wehrmacht eingeführt

Als Zeichen unverbrüchlicher Treue zum Führer und Verbundenheit zwischen Wehrmacht und Partei

dnb. Führerhauptquartier, den 24. Juli. Der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches hat als rangältester Offizier der deutschen Wehrmacht zugleich im Namen von Generalfeldmarschall Keitel und Großadmiral Dönitz dem Führer gemeldet, daß alle Wehrmachtteile aus Anlaß seiner Errettung gebeten haben, in der Wehrmacht den Deutschen Gruß als ein Zeichen unverbrüchlicher Treue zum Führer und engster Verbundenheit zwischen Wehrmacht und Partei einführen zu dürfen.

Der Führer hat dem Wunsch der Wehrmacht entsprochen und seine Zustimmung erteilt.

Mit sofortiger Wirkung tritt daher an die Stelle der Ehrenbezeigung durch Anlegen der rechten Hand an die Kopfbedeckung Ehrenbezeigung durch Erweisen des Deutschen Grußes.

Die deutsche Wehrmacht grüßt jetzt durch Erheben des rechten Armes und erweist den Deutschen Gruß, wie er vom gesamten Volk ausgetauscht und als stete sinnfällige Bekundung der Verbundenheit mit dem Führer empfunden wird. Der neue Befehl, der die deutsche Grußpflicht in allen Teilen der Wehrmacht einführt, wie sie bisher bei der Waffen-SS Vorschrift war, kann nicht als belanglose Aenderung der Grußdisziplin gewertet werden, sondern ist als Ausdruck des nationalsozialistischen Bekenntnisses der Wehrmacht anzusehen.

Eine Aenderung in der Grußpflicht der Wehrmacht mochte in der Vergangenheit nicht erforderlich erscheinen. Nachdem jedoch der 20. Juli die Demaskierung einer kleinen verräterischen Offizierscamarilla brachte, die aus reaktionären Gefühlen heraus eine Trennwand zwischen den kämpfenden Söhnen des Volkes und dem Volk selbst zu errichten bestrebt war, in diesem Augenblick war die Angleichung der Grußvorschriften notwendig, und zwar nicht als Geste, sondern als ein unmißverständliches Bekenntnis.

Es war eine Forderung, die von den Soldaten und Offizieren selbst empfunden wurde, die in ihrer Gesamtheit makellos aus dem Putschversuch eines kleinen Klüngels hervorgingen und von dem Verbrechen einiger weniger nur insofern berührt wurden, als es sich als Impuls zu einer inneren Erhebung auswirkte. Volk und Wehrmacht sind und waren immer eine. Einheit, die durch Saboteure nicht zu trennen ist. Diese Einheit weiß sich jetzt frei von jedem Störenfried. Nach einem Atemholen setzt sie mit desto größerer Energie den Kampf fort, der mit einem glänzenden Siege enden wird.

Der Führer dankt

dnb. Führerhauptquartier, 24. Juli. Der Führer gibt bekannt:

Aus Anlaß des gegen mich und meine Mitarbeiter gerichteten Anschlages sind mir aus allen Kreisen des deutschen Volkes, insbesondere der Partei und der Wehrmacht, so zahlreiche Glückwünsche und Treuekundgebungen zugegangen, daß ich allen, die meiner in diesen Tagen besonders gedacht haben, auf diesem Wege für mich und meine Kameraden den herzlichsten Dank übermitteln möchte.

(gez.) Adolf Hitler.

Drei Todesopfer des Mordanschlages

Generaloberst Korten und Generalmajor Brandt ihren Verletzungen erlegen — Nachruf Görings

dnb. Berlin, 24. Juli. Der Chef des Generalstabes der Luftwaffe, Generaloberst Günther Korten, und der Erste Generalstabsoffizier in der Operationsabteilung des Generalstabes des Heeres, Generalmajor Heinz Brandt, sind ihren bei dem Anschlag auf den Führer erlittenen Verletzungen erlegen. Noch am Tage des Attentats verstarb der schwerverletzte Mitarbeiter Heinrich Berger

Nachruf des Reichsmarschalls

dnb. Berlin, 24. Juli. Reichsmarschall Hermann Göring hat Generaloberst Günther Korten folgenden Nachruf gewidmet:

Ein tragisches Geschick hat Generaloberst Günther Korten, Chef des Generalstabes der Luftwaffe, aus unserer Mitte gerissen. Generaloberst Korten ist gefallen als Opfer des Mordanschlages auf unseren Führer. Die Luftwaffe verliert in ihm einen hervorragenden Offizier, der mit nie erlahmender Tatkraft und begeisterter Hingabe seine verantwortungsvolle Aufgabe in vorbildlicher Weise erfüllt und der sich als überragende soldatische Persönlichkeit unauslöschliches Verdienst im Schicksalskampf des deutschen Volkes erworben hat. Ich selbst betrauere in ihm nicht nur einen meiner engsten und besten Mitarbeiter, sondern auch einen Kameraden und Freund, der mir und uns allen unvergeßlich bleiben wird. Seine mit dem Tode besiegelte Treue zu seinem geliebten Führer ist uns allen ein Vermächtnis. Die Luftwaffe senkt die Fahnen vor ihrem zur Großen Armee abberufenen Chef des Generalstabes.

Göring,
Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches und Oberbefehlshaber der Luftwaffe.

Mit der Luftwaffe verliert das deutsche Volk in Generaloberst Korten eine überragende militärische Persönlichkeit und einen vorbildlichen Nationalsozialisten. Er brachte für seine Aufgabe eine geniale Begabung und eine Fülle militärischer und fliegerischer Erfahrungen von allen Fronten mit. Günther Korten war sein Leben lang Soldat. Schon im September 1914 trug der Sechzehnjährige den feldgrauen Rock. Nach dem ersten Weltkrieg erwarb Oberleutnant Korten den Flugzeugführerschein und vervollkommnete sich als Flieger im Auslande. 1936 übernahm er als Kommandeur eine Aufklärungsfliegergruppe.

Als Chef des Generalstabes einer Luftflotte ging der damalige Oberst im Generalstabe in den Polenfeldzug. Auch im Westfeldzuge bewies er seine hohen Führereigenschaften. Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet und zum Generalmajor befördert, nahm General Korten als Chef des Generalstabes der Luftflotte Südost an den Operationen zur Eroberung Kretas teil. Ein volles Jahr bewährte er sich als höherer Befehlshaber an der Ostfront. Der Chef einer Luftflotte, dessen Verbände sich zuletzt in den Abwehrschlachten am Ladoga-See ausgezeichnet hatten, wurde im August 1943, nach dem Tode des Generalobersten Jeschonnek, zum Chef des Generalstabes der Luftwaffe ernannt.

Das Lebenswerk dieses hervorragenden Offiziers, der den Blutorden trug und auch in diesem Kriege verwundet wurde, galt allein dem Dienst am Vaterlande. Nun hat das Schicksal diesen hochbegabten Soldaten, der schon am 9. November 1923 unter den ersten Vorkämpfern der nationalsozialistischen Bewegung marschierte, zum Blutzeugen der Nation werden lassen.

Ehrung Dr. Dorpmüllers

Handschreiben des Führers und Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern und Fritz-Todt-Ring

dnb. Berlin, 24. Juli. Der Führer verlieh dem Reichsverkehrsminister Dr.-Ing. Dorpmüller in Anerkennung seines persönlichen Einsatzes bei der Regelung des Eisenbahnverkehrs an der Invasionsfront das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern.

Die Gefolgschaft der Eisenbahn, Binnenschiffahrt, Seeschiffahrt und Kraftverkehr bereitete dem Reichsverkehrsminister und Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn, Dr.-Ing. e. h. Julius Dorpmüller, anläßlich seines 75. Geburtstages eine besondere Ehrung. In einer Gemeinschaftsveranstaltung überbrachte Staatssekretär Dr.-Ing. Ganzenmüller als Sprecher der Millionengefolgschaft des Ministers die Glückwünsche aller im großdeutschen Verkehrswesen schaffenden Männer und Frauen. Die Glückwünsche sowie den Dank und die Anerkennung des Führers übermittelte Staatsminister Dr. Meißner. Er überreichte dem Jubilar ein in herzlichen Worten gehaltenes Handschreiben des Führers sowie das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern.

Fritz-Todt-Ring verliehen

dnb. Berlin, 24. Juli. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Reichswalters des NSBDT., Reichsminister Albert Speer, dem Reichsverkehrsminister Dr.-Ing. e.h. Dorpmüller in Würdigung seiner überragenden Leistungen auf dem Gebiet der deutschen Technik den Fritz-Todt-Ring. Reichsminister Speer überreichte im Auftrage des Führers die hohe Auszeichnung an Dr. Dorpmüller anläßlich seines gestrigen 75jährigen Geburtstages.

Der Ring wurde vom Führer im Andenken an Fritz Todt gestiftet und bisher nur an Reichsminister Albert Speer verliehen. Dr. Dorpmüller ist also der zweite Träger des Fritz-Todt-Ringes.

Schwerter für Generalleutnant Bayerlein

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 24. Juli. Der Führer verlieh am 20. Juli 1944 das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Fritz Bayerlein Kommandeur der am 26. Juli 1944 im Wehrmachtbericht genannten Panzer-Lehrdivision, als 81. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Generalleutnant Bayerlein schlug mit seiner Division im Raum Tilly-Hottot in dreiwöchigen schweren Kämpfen alle Angriffe massierter Kräfte ab und meisterte, stets in vorderster Linie führend, zahlreiche kritische Lagen.

Italienische Botschaft an den Führer

dnb. Mailand 24. Juli. Der Sekretär der Republikanisch-Faschistischen Partei hat aus Anlaß der glücklichen Errettung des Führers in einer Botschaft an den Führer im Namen der Schwarzhemden den Gefühlen unbedingter Treue, mit denen der Faschismus das Werk des Führers des nationalsozialistischen Deutschland begleitet, Ausdruck verliehen. Alle Minister haben ihrerseits dem Führer den Ausdruck ihrer Freude übermittelt. In der italienischen Sozialrepublik wird besonders das bedeutsame Eingreifen der Vorsehung unterstrichen, die dem Führer das Leben gerettet hat.

Das faschistische Italien ist ghibellinisch

Von
Filippo Anfuso
Italienischer Botschafter in Berlin

Der Weg des italienischen Volkes zur nationalen Einigkeit war schwer und langwierig. Schuld daran trugen nicht nur die besonderen historischen Gegebenheiten, sondern auch hemmende Kräfte von innen und von außen. Von innen her war es der zum Individualismus neigende Volkscharakter des Italieners. Von außen her aber waren es dieselben international-anonymen Machtfaktoren, die sich gegen Italien genau so auswirkten wie beispielsweise gegenüber Deutschland. Vor allem zeigten sich in der Hierarchie der katholischen Kirche immer wieder gewisse Kräfte, die da meinten, ein starkes Italien könne der Macht des päpstlichen Stuhles in Rom abträglich sein. So kommt es, daß sich bis auf den heutigen Tag der ghibellinisch-guelfische Gegensatz als wirkendes politisches Moment erhalten hat: so, wie zur Zeit des großen Kampfes zwischen Papst und Kaiser unter den Hohenstaufen die guelfische Partei Sammelbecken für die individualistisch-partikularistischen Zersetzungskräfte waren, während sich die führende Schicht in Italien immer wieder um das ghibellinische Banner des Kaisers sammelte, so kann man auch heute den Gegensatz zwischen dem neuen faschistischen Italien und den demokratisch-kommunistischen Separatisten des Südens auf einer ähnlichen Linie sehen.

Es kommt hinzu, daß die feste Ueberzeugung aller wahren Faschisten, vor allem Mussolinis selbst, ist, daß Italien als freie und unabhängige Nation nur bei Aufrechterhaltung enger Freundschaft mit dem Reich existieren kann. Das faschistische Italien ist daher ghibellinisch in demselben Sinne wie es die größten Männer unserer Vergangenheit waren, allen voran Dante, der immer wieder nach dem Kaiser und Reich als den die werdende italienische Nation befreienden und sichernden Faktoren rief.

Das neue Europa, das in mehr als einer Beziehung die Fortsetzung der mittelalterlichen Reichsidee vertritt, wird nicht ein charakterloses Durch- und Nebeneinander heimatloser Menschen und ungebundener Interessen sein, sondern die organische Zusammenfassung freier, ihrer Aufgabe bewußter Nationen und Völker. Nur diejenige Nation wird sich einen Platz in diesem Europa sichern können, die das Aeußerste daransetzt, alle in ihr ruhenden Kräfte zu mobilisieren.

Dieser Krieg hat in seinem bisherigen Ablauf dem italienischen Volk ungeheure Lasten aufgebürdet und es schwerer betroffen als manche anderen Völker Europas. Trotzdem muß auch heute noch festgestellt werden, daß die aktive Teilnahme Italiens an diesem Krieg notwendig war und daß selbst in Kenntnis der schweren Prüfungen, die eingetreten sind, ein verantwortlicher nationaler Führer Italiens im Jahre 1940 nie anders hätte handeln dürfen, als es Mussolini getan hat.

Auch nach dem Verrat Badoglios konnte es für uns Faschisten keine andere Aufgabe geben, als so schnell und gründlich wie möglich alle Kräfte in Italien zu sammeln, die für eine Fortsetzung des Krieges und Unterstützung der deutschen Anstrengungen in Frage kamen. Und hier ist es vor allem unsere Pflicht, dem Führer gegenüber, unserer unendlichen Dankbarkeit dafür Ausdruck zu geben, daß er uns Mussolini wiedergegeben hat, denn Mussolini ist der einzige Mann, der Kraft seines Namens, seines Ansehens und seiner Persönlichkeit in der Lage war, und ist, in der allgemeinen Verwirrung, die sich im Herbst des vorigen Jahres des italienischen Volkes bemächtigt hatte, einen Anziehungspunkt für alle wertvollen und aktiven Kräfte darzustellen.

Es ist schwer, irgendwelche Angaben darüber zu machen, ein wie großer Teil des italienischen Volkes mit Mussolini und ein wie großer Teil mit den Verrätern sympathisiert. Eines aber ist absolut sicher, der beste und wertvollste Teil des italienischen Volkes steht auf unserer Seite, nicht nur die Männer der italienischen Wehrmacht, die sich als Torpedoflieger, Unterseebootkommandanten oder auf anderen Gebieten

ausgezeichnet haben, sondern vor allem die italienische Jugend gehört uns. Und im übrigen möge man bedenken, daß auch heute noch Verwirrung und Unklarheit in vielen Köpfen herrscht, so daß es neben den beiden scharf umrissenen politischen Gruppen eine große Zahl politisch willenloser Menschen gibt.

Die Aufgabe, der sich der Faschismus nach dem Badoglio-Verrat gegenüber sah, war ungeheuer: mitten im Krieg und angesichts der Besetzung eines Teiles des Landes durch den Feind mußte ein Staat völlig neu aufgebaut werden. Die formalen Marksteine dieses Wiederaufbaues sind vielleicht bekannt, aber es ist von Interesse, sie im Zusammenhang zu überschauen.

Die Monarchie wurde aufgelöst und die italienische Sozialrepublik gegründet. Der Duce ist zugleich Staatschef und Regierungschef, die endgültige Staatsverfassung der Republik wird von einer Konstituierenden Nationalversammlung festgesetzt werden. Die Republikanisch-Faschistische Partei ist die Organisation einer politischen ausgewählten Minderheit. Die Republikanische Nationalgarde als Zusammenfassung der Polizeikräfte sorgt für die Wiederherstellung und Sicherung der Ordnung. Die gesamte Wirtschaft einschließlich der Arbeit wird von echten sozialistischen Ideen getragen, die Arbeiterschaft an der Betriebsführung und am Gewinn beteiligt.

Wenn man berücksichtigt, daß der Wiederaufbau nicht nur von einem Nullpunkt begonnen werden mußte, sondern von vornherein mit den obengenannten schweren Hypotheken der kriegerischen Gegebenheiten belastet war, so sind für das verflossene Dreivierteljahr bereits erstaunliche Fortschritte zu verzeichnen. Daran ändert auch nichts die Entwicklung der militärischen Dinge, die zur Räumung Roms und eines Teiles von Mittelitalien geführt haben. Im Gegenteil: die Wiedereroberung Roms ist für alle nationalen Italiener der stärkste Antrieb zum Einsatz der äußersten Kraft, den es bisher geben kann; rein versorgungs- und produktionsmäßig aber bildeten die geräumten Gebiete kein Aktivum, sondern eine Belastung.

Die Aktivierung des Kriegseinsatzes des faschistischen Italien kann vor allem auf zwei Sektoren geschehen:

1. der rein militärische Einsatz kampfwilliger Verbände nimmt, auch dank der zahlreichen Meldungen Freiwilliger aus der italienischen Jugend, dauernd und schnell an Umfang zu; dabei sind es in erster Linie auch die in Deutschland von deutschen Offizieren ausgebildeten Divisionen, die über einen hohen Kampfwert verfügen. Wiederholt schon wurden in der letzten Zeit die italienischen Verbände im deutschen Wehrmachtsbericht rühmend erwähnt.

2. Der Anteil Italiens an der europäischen Kriegsproduktion ist nicht nur bedeutsam durch den Einsatz der hauptsächlich in Norditalien konzentrierten italienischen Kriegsindustrie, sondern auch infolge des umfangreichen und ständig wachsenden Einsatzes italienischer Arbeitskräfte im Reich. Es ist anzunehmen, daß in allernächster Zeit dieser Einsatz einen zusätzlichen Umfang erreicht, der alles bisherige weit in den Schatten stellt. Das gilt nicht nur für die Zehntausende von italienischen Arbeitern, die in Italien im Rahmen der OT arbeiten, sondern vor allem für die Italiener im Reich.

Diese im Vergleich zum vorjährigen Zusammenbruch positive Entwicklung darf natürlich nicht über die ungeheuren Schwierigkeiten hinwegtäuschen, die auch heute noch, vor allem auf dem Gebiet der Lohnfragen und der Versorgung des Volkes mit Lebensmitteln und Bedarfsgütern zu überwinden sind. Die oben schon erwähnte Neigung des Italieners zum ausgeprägten Individualismus macht durchgreifende Organisationsmaßnahmen auf dem Gebiet der Versorgung schwierig. Es hat sich gezeigt, daß man mit Rücksicht auf die augenblickliche Lage auch mit wirtschaftlichen Reformen nur langsam vorschreiten kann. Gerade in der letzten Zeit aber zeichnen sich in der Bekämpfung des Schwarzhandels und durch die Zusammenarbeit der Arbeitergewerkschaften mit den Regierungsstellen erfreuliche hoffnungsvolle Tendenzen ab: die Einrichtung der Betriebskantinen und Betriebsverkaufsstände scheinen sich zu bewähren. Die ersteingenannten geben den Arbeitern einen Zusatz an Lebensmitteln außerhalb der offiziellen Rationen, und die zweiten sichern ihren Familien die korrekte Verteilung der rationierten Lebensmittel und versorgen sie mit den wichtigsten Bedarfsartikeln zu angemessenen Preisen.

Die Opfer, die Italien bringen mußte, sind gewaltig, und der Weg, der aus der augenblicklichen Niederung zu den Höhen eines künftigen freien nationalen Daseins führt, ist weit und steinig, aber wir Faschisten unter der Führung unseres Duce sind fest entschlossen, ihn allen Hindernissen zum Trotz an der Seite Deutschlands zu gehen in der festen Ueberzeugung, daß es ein freies Italien nur an der Seite des Reiches geben kann. Die politische Entwicklung im sogenannten demokratischen Teil Italiens ist ein klarer Beweis dafür, daß auch wir Italiener, wie alle übrigen Europäer, nicht zu wählen haben, welche Staatsform uns, d. h. jedem Einzelnen für sein persönliches Dasein am sympathischsten wäre, sondern daß es nur ein einziges Entweder — Oder gibt: Faschismus oder Kommunismus. Gerade unter dem Regime Bonnomi hat sich wieder bestätigt, daß in wachsendem Maße der ganze politische Einfluß zu den Kommunisten hinüberleitet, und daß die Anglo-amerikaner mit ihren demokratisch-liberalistischen Ködern dieser Entwicklung völlig machtlos gegenüberstehen.

Bei Tag und Nacht Vergeltungsfeuer auf London

Keine größeren Kampfhandlungen in der Normandie — Erbitterte Kämpfe in Italien — Schweres Ringen in Galizien — Sowjetische Durchbruchsversuche gescheitert

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 24. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie kam es gestern zu keinen größeren Kampfhandlungen. Der Feind führte nur südwestlich Caen mehrere Angriffe, bei denen er neunzehn Panzer verlor, ohne Erfolge zu erringen. Am Westflügel des Landekopfes wurde ein örtlicher Einbruch aus den Vortagen im Gegenstoß bereinigt. Der Feind verlor dabei 450 Tote und 300 Gefangene.

Im französischen Raum wurden durch Fallschirm abgesetzte englische Sabotagetrupps und 219 Terroristen im Kampf niedergemacht.

Das Vergeltungsfeuer auf London wurde bei Tag und Nacht fortgesetzt.

In Italien führte der Feind gestern stärkere Angriffe gegen unsere Nachhuten nördlich Livorno, die im Verlaufe der Kämpfe auf das Nordufer des Arno zurückgenommen wurden. Besonders erbittert wurde im Raum nördlich Poggibonsi gekämpft, wo unsere Truppen alle feindlichen Angriffe blutig zerschlugen. Auch im Adriatischen Küstenabschnitt blieben wiederholte Angriffe des Gegners erfolglos.

In Galizien und westlich des oberen Bug wurden zahlreiche von Panzern und Schlachtfliegern unterstützte Angriffe der Sowjets in erbitterten Kämpfen abgewehrt. Nur in einigen Abschnitten gewannen die feindlichen Angriffsspitzen weiter Boden. Im Stadtgebiet von Lemberg dauern schwere Kämpfe an. Die Besatzung von Lublin behauptete sich gegen wiederholte feindliche Angriffe.

Zwischen Brest-Litowsk und Grodno sowie nordöstlich Kauen scheiterten Durchbruchsversuche des Feindes am zähen Widerstand unserer tapferen Divisionen. In einigen Abschnitten warfen sie die eingedrungenen Bolschewisten im Gegenangriff zurück.

In diesen Kämpfen fanden der Kommandeur einer Kampfgruppe, Generalleutnant Scheller, und der Chef des Stabes einer Armee, Generalmajor von Treskow, in vorderster Linie den Heldentod.

Zwischen Dünaburg und dem Peipussee wurden heftige Angriffe der Sowjets zerschlagen, örtliche Einbrüche in harten Kämpfen abgeriegelt.

Ein britischer Bomberverband führte in der vergangenen Nacht einen Terrorangriff gegen Kiel. Einzelne Flugzeuge griffen außerdem das Gebiet der Reichshauptstadt an.

Verbissener Widerstand im Lemberger Stadtgebiet

Hervorragende Waffentaten unserer Osttruppen — Ruhe vor dem Sturm in der Normandie

dnb. Berlin, 24. Juli. Dem in Lemberg von Süden her eingedrungenen Feind leisteten unsere Truppen verbissenen Widerstand. Sie hinderten ihn vor allem am Zuführen weiterer Kräfte und schlugen die beiderseits der Einbruchsstelle angesetzten Angriffe am Stadtrand blutig ab. Ihr Widerstand war um so hartnäckiger, als sie von Osten her durch starke eigene Kräfte gedeckt wurden, die dort den mehrfach angreifenden Feind abwiesen.

In der Abwehr heftiger Angriffe auf Lublin brachte die deutsche Besatzung zusammen mit Schlachtfliegern 44 Sowjetpanzer zur Strecke. Truppen eines Korps vernichteten nordwestlich Brest in zehn Tagen 90 Panzer und 30 Geschütze. Nördlich Bialystok warfen unsere Panzer die Bolschewisten noch weiter zurück und erbeuteten beim Sturm auf eine größere Ortschaft 30 Geschütze. Der beweglich geführten, durch zahlreiche Gegenangriffe gekennzeichneten Verteidigung in den Abschnitten zwischen Lemberg und Bialystok standen weiter nördlich örtlich gebundene Kämpfe gegenüber.

Nordöstlich Kauen mußte der Feind jeden Meter Boden mit empfindlichen Verlusten bezahlen. Bei einem unserer sofort einsetzenden Gegenangriffe gewannen eigene Panzerkräfte einen verlorengegangenen Ort zurück und vernichteten zwei feindliche Bataillone. Drei Kampfgruppen vernichteten oder erbeuteten 14 Panzer, 60 Pakgeschütze, 65 Maschinengewehre und zahlreiche sonstige Waffen. Im Raum von Dünaburg konnte der Feind ebenfalls seine Angriffsziele nicht erreichen.

An der Invasionsfront bringt der Feind trotz heftigem Beschuß durch unsere Küstenbatterien auf dem Seewege weitere Kräfte heran, um die seinen Angriffsverbänden geschlagenen Lücken aufzufüllen. Unsere Gegenschläge müssen vor allem die Briten im Orne-Abschnitt sehr schwer getroffen haben, denn trotz Aufhellung des Wetters und gesteigerter Luftätigkeit traten sie immer noch nicht zum erwarteten Angriff an. Mit Besorgnis beobachtet der Gegner, daß auf unserer Seite ebenfalls weitere Maßnahmen zur Abwehr des Ansturms getroffen wurden. Er sieht darin besondere Stärken unserer Führung, daß sich die deutsche Führung in Defensive und Offensive ausgezeichnet ergänzt und daß zum Zerschlagen der eingebrochenen britischen Panzerkeile an der Orne nur Teile der uns zur Verfügung stehenden Panzerkräfte eingesetzt gewesen wären.

Auch das Ueberraschungsmoment würde bei den weiteren Angriffen fehlen, da das mehrtägige Artilleriefeuer und die vorausgehenden Bombardierungen die Ansatzstellen der Stöße stets vorzeitig verraten würden. Der Gegner sieht sich also von neuem vor den Entschluß gestellt, wiederum frontal anzugreifen. Die Lage ist nach wie vor dadurch gekennzeichnet, daß sich auf beiden Seiten die Verbände zu dem bevorstehenden neuen Waffengang bereitmachen, der, wenn sich das Wetter weiter bessert, jede Stunde beginnen kann.

Der Schwerpunkt der Kämpfe in Italien lag nördlich Poggibonsi im Raum von Tavernelle, wo neuseeländische und indische Truppen mit starker Artillerie- und Panzerunterstützung achtmal hintereinander angriffen. Alle diese Vorstöße scheiterten unter Bereinigung vereinzelter örtlicher Einbrüche. Nördlich Tavernelle wurde der in zwei Ortschaften eingedrungene Feind nach harten Häuserkämpfen unter Abschuß von acht Panzern wieder nach Süden zurückgeworfen.

Im adriatischen Küstenabschnitt erlitten die Briten so erhebliche Verluste, daß sie im Abschnitt der Misa nur schwächere Kräfte einsetzten. Auch diese Angriffe brachen unter hohen Verlusten für den Feind zusammen.

Wendepunkt im modernen Kriegswesen

Mit V1 ist die klassische Epoche der Ballistik vorbei

Von unserem Korrespondenten
Karl Ludwig Schmidt

BZ. Berlin, 24. Juli. „Mit dem Hervortreten der deutschen Geheimwaffe ist die klassische Epoche der Ballistik vorbei", so erklärte uns der ehemalige Chef des Militärkabinetts Clemenceaus, Oberst Alerme, der als militärischer Sachverständiger und als Verfasser der beiden Bücher „Die militärischen Ursachen unserer Niederlage" und „Englische Strategie" in Frankreich bekannt geworden ist.

„Ich habe gerade in diesen Tagen", so fuhr der Oberst fort, „mit zwei Artilleristen, den Generälen Bineau und Duchene, über die deutsche Geheimwaffe gesprochen. Sie glaubten nicht daran, daß die Geschosse von einer Kanone herrühren könnten, und standen vor einem Rätsel. Selbst wenn die neue deutsche Geheimwaffe im Prinzip kein Geheimnis mehr wäre, dann erscheint es mir jedenfalls wichtig, daß die Deutschen vor den anderen Kriegführenden mit dieser Waffe einen Vorsprung haben, der kaum einzuholen sein wird. Wenn Deutschlands Gegner ihre ungeheure Produktion an Artilleriewaffen auch weiterhin fortsetzen werden, so sind diese doch zu einer veralteten Rüstung geworden."

„Abschließend erklärte der französische Spezialist: „Das Interessanteste ist für mich, daß deutsche Genialität in der Ballistik Wege beschreitet, an die die alten Techniker der Artillerie nicht zu glauben wagten. Die neue deutsche Kriegsmaschine bedeutet einen Wendepunkt im modernen Kriegswesen."

„Flammende Striche" über England

Nochmalige Steigerung des V1-Feuers — London muß erstmals „Verheerungen" zugeben

Drahtbericht unseres Vertreters

hw. Stockholm, 24. Juli. Wie am Sonntag, so ging auch in der Nacht und am Montag das deutsche Vergeltungsfeuer voll weiter. Die englischen Meldungen sprechen erneut die Vermutung aus, daß neue Abschußbasen zur Verwendung gekommen seien. Auch neue Massenangriffe gegen die mutmaßlichen Abschußbasen werden gemeldet, jedoch, wie die Wirkung zeigt, ohne das deutsche Vergeltungsfeuer beeinträchtigen zu können.

Zum erstenmal seit Beginn der V-1-Offensive gebrauchte der amtliche englische Bericht von Montagmorgen den Ausdruck Verheerungen für das Ausmaß der Schäden, die im Zeitraum des letzten Tages in Südengland und London hervorgerufen wurden. Die bisherige Formel, in der von bloßen „Sachschäden" gesprochen wurde, reichte offensichtlich nicht mehr aus, um das Maß von Zerstörungswirkungen zu definieren, die von den deutschen Sprengkörpern bei ihrem ungehinderten Einsturm angerichtet werden.

Ergänzend meldet hierzu unser o. sch.-Vertreter in Bern: Nachdem die britische Exchange-Agentur bereits am Donnerstag erklärt hatte, der Einsatz von „Roboter-Bomben" habe sich seit Dienstag verschärft, berichtet die Agentur jetzt von einem „weiteren Zunehmen der Einflüge der fliegenden Bomben seit Freitag". Es wird dabei darauf hingewiesen, daß es sich um eine systematische Steigerung des V1-Einsatzes handelt. „Zweifellos", so erklärt Exchange weiter, „ist die Zahl der Abschußbasen für die Roboter-Bomben erheblich gesteigert worden." Mit diesem Satz gibt die britische Agentur indirekt zu, daß der bisherige Masseneinsatz von englischen und USA.-Bombern gegen die vermutlichen Abschußrichtungen der V1 die erhoffte Wirkung nicht erzielt hat. Denn kurz nach dem ersten Auftauchen der V1 gebildeten Ausschuß von Militärs und Wissenschaftlern ist es, wie ein Bericht aus London feststellt, bisher nicht gelungen, eine Bekämpfungsmethode gegen die V1 zu finden, die über die bisherigen Maßnahmen der Bombenangriffe gegen die Startplätze, Einsatz von Jagdmaschinen gegen die fliegenden Bomben, scharfes Flakschießen und Ballonsperren hinausgeht.

Den ganzen Sonnabend über sind die „fliegenden Bomben" brummend über Südengland und London hereingekommen, wo flammende Striche am Himmel". Von immer mehr Stellen an auseinanderliegenden Plätzen strömten Berichte über Schäden und Opfer herbei. Zum ersten Mal wird von nordamerikanischen Augenzeugen der Tatbestand einer ungeregelten Flucht über die Landstraße geschildert. Selbst in den Zeiten des Luftkrieges von 1940 haben sich derartige Szenen nur in geringem Umfange abgespielt. Der Bericht vermittelt obendrein den Eindruck, als ob die Verkehrseinrichtungen entweder lahmgelegt sind oder nicht mehr ausreichen, um die an sie gestellten ganz verschiedenartigen Bedürfnissen zu genügen. Hier kreuzen sich ja Evakuierungsströme und Nachschub für die Invasion.

Ein weiterer USA.-Bericht erwähnt den Einsatz neuer, angeblich verbesserter Spezialflak gegen die fliegenden Bomben. „Nach Dagligt Allehanda" meldet aus London: Die fliegenden Bomben kämen mit der Regelmäßigkeit eines Uhrwerks Tag und Nacht. Das deutsche Feuer sei praktisch unterbrochen. Das Stockholmer „Aftenbladet" zitiert folgende offiziöse Statistik, in einem englischen Landbezirk hätten fliegende Bomben rund 2000 von insgesamt 6000 Häusern beschädigt.

14 Bomber über der Schweiz abgestürzt

Drahtbericht unseres Vertreters

osch. **Bern,** 24. Juli. In den letzten zwei Tagen sind auf schweizerischem Gebiet weitere 14 viermotorige USA.-Bomber gelandet bzw. abgestürzt. Damit hat die USA.-Luftwaffe allein in elf Tagen auf schweizerischem Boden 44 Maschinen, darunter 43 viermotorige Bomber, eingebüßt.

Streit um den „Mister" Neger

Eigener Drahtbericht

ep. **Stockholm,** 24. Juli. Die Frage, ob ein Beamter der südafrikanischen Union ein Recht habe, einen Schreiben an einen schwarzen Mitbürger mit „Mister" adressieren und mit „hochachtungsvoll" beenden muß, droht gegenwärtig einen politischen Sturm heraufzubeschwören. Wie die „Times" aus Johannesburg berichtet, ist die Anordnung der Regierung, daß Weiße und Schwarze in dienstlichen Schreiben gleich zu behandeln seien, auf den entschiedenen Widerstand eines Teils der weißen Bevölkerung gestoßen.

Churchills „Pflicht"

Eigener Drahtbericht

ep. **Ankara,** 24. Juli. Anläßlich eines von einer jüdischen Partei in Palästina abgehaltenen Kongresses wurde in der Synagoge zu Ehren des englischen Premierministers Churchill ein Kult abgehalten. Die Juden beteten, wie die jüdische Zeitung „Davar" meldet, mit lauter Stimme: daß ihr Gott Churchill beschützen, ihm ein langes Leben gewähren und ihn in der Erfüllung seiner Pflicht, der jüdischen Rasse zu helfen (!), stets führen möge.

Kanadier müssen für USA. einspringen

dnb. **Stockholm,** 24. Juli. Wie aus Washington gemeldet wird, hat sich die kanadische Regierung bereiterklärt, ihren Einsatz vor allem auf dem Gebiete der Luftwaffe im Pazifik zu erhöhen. Die starken Verluste der Amerikaner in den letzten Kämpfen um den Japanern machten einen verstärkten Einsatz unbedingt notwendig.

Wichtiges — kurz gesagt

Am 30. Juli errichtet die Deutsch-ungarische Gesellschaft eine Zweigstelle in Breslau.

Bei einer Razzia im Bergland des Riesengebirges wurden 30 arbeitsscheue Personen festgenommen.

In Stockholm wurden Lebensmittelmarken für 40 000 kg rationierter Waren entwendet.

Die englische Regierung verlangte einen Bericht von der ägyptischen Regierung über das Verbot einer jüdisch kommunistischen Zeitung.

Der englische Major Kamens Crip hat sich in seiner Istanbuler Wohnung erschossen.

250 jüdische Emigranten erhielten die ecuadorianische Staatsangehörigkeit.

Zwischen sowjetischen Matrosen und Internierten kam es in Pahlevi zu blutigen Zusammenstößen.

Unter den aus Yemen emigrierten Juden ist auf ihrem Zug nach Palästina eine Typhusepidemie ausgebrochen.

Der nordchinesische General Yangmaolin wurde in Schanghai auf der Straße von Terroristen erschossen.

General Nobuyki Abe wurde als Nachfolger General Koisos zum Generalgouverneur von Korea ernannt.

Japanische Flugzeuge zerstörten auf dem Flugplatz Tancghuk 12 feindliche Maschinen.

Die feindlichen Marine-Landetruppen in Paris wurden unter den Oberbefehl von General Smith gestellt.

Heimkehr der deutschen Volksgruppen

Insgesamt 908000 Deutsche in das Reich zurückgekehrt

dnb. **Berlin,** 24. Juli. Mit der Heimkehr der 350 000 Rußlanddeutschen, die jetzt mit der Rückkehr und Ansiedlung von 130 000 Deutschen der Volksgruppe in Transnistrien abgeschlossen wurde, ist die Zahl der seit dem Herbst 1939 bis zum Juli 1944 von der volksdeutschen Mittelstelle in das Reich rückgesiedelten Deutschen auf insgesamt 908 000 gestiegen. Es handelt sich dabei um die deutschen Volksgruppen im baltischen Raum, in Wolhynien, Galizien, aus dem Narew-Gebiet, dem Cholmer und Lubliner Land, aus Bessarabien, dem Nordbuchenland, dem Südbuchenland, der Dobrudscha, aus Bosnien und aus den deutschen Siedlungsräumen vom Kaukasus bis zum Dnjestr.

Der Auftrag, den der Reichsführer SS Heinrich Himmler als Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums dem Hauptamt Volksdeutsche Mittelstelle erteilte, wurde in umfangreichem Maße durchgeführt. Er verhinderte die weitere Ausrottung wertvollen deutschen Blutes in der Sowjetunion und erfüllte die Sehnsucht der deutschen Volksgruppen, aus den gefährdeten Räumen des Ostens und des Balkans in das Reich heimkehren zu dürfen.

Italienische Torpedoflieger versenkten zwischen Griechenland und Nordafrika einen Dampfer von 4000 BRT. und beschädigten andere, deren Sinken nicht beobachtet werden konnte.

Moskauer Statisten

hw. **Stockholm,** 24. Juli. In Moskau hat der polnische Sowjet nunmehr einen „Befreiungsausschuß" gebildet, dessen Charakter ersichtlich wird aus dem bloßen Umstand, daß die berüchtigte Bolschewistin Wanda Wassilewska, die vom Kreml zur Präsidentin einer künftigen Sowjetrepublik Polen auserkoren ist, die führende Rolle spielt.

Neben ihr fungieren noch einige andere Moskauer Statisten, darunter „Generalleutnant" Berling, der die sogenannten polnischen Streitkräfte in der bolschewistischen Armee befehligt, und ein neu aus der sowjetischen Requisitenkammer geholter „General" namens Nola-Zelenski, der flugs zum „Oberbefehlshaber für die vereinigten polnischen Armeen" ernannt worden ist.

Die Organe Moskaus haben, da es ihnen vor allem darum geht, die militärischen Werkzeuge der Sowjetregierung in die Hand zu spielen, als erstes die sogenannte polnische Armee der Londoner Polenemigranten und die polnische Landskriegsregierung der Sowjetarmee auf dem Papier „vereinigt" mit der bezeichneten Formel, ed dadurch natürlich nicht das Verhältnis der bolschewistischen Polenverbände zur Sowjetarmee geändert werde. Durch eine raffinierte Koppelung will Moskau nun auch die polnischen Abteilungen, die bisher unter westlichem Oberbefehl standen, unter die eigene Fuchtel bekommen, eine „Transaktion", die seit langem listig vorbereitet worden ist und darauf abzielt, kleine Gruppen einer kommenden bolschewistischen Armee auch auf englischem, italienischem und ägyptischem Boden zu bilden.

In London haben diese Schachzüge unter den dortigen polnischen Emigranten, die damit endgültig ausgeschaltet werden sollten — die neue Sowjet-„Regierung" hat bereits ein Dekret über Zivilverwaltung in den sowjetisch besetzten Teilen des früheren Polen erlassen — keine Freude erweckt. Eine nordamerikanische Darstellung aus London spricht von einem „ersten ernsthaften sowjetischen diplomatischen Schnitzer, den man als unvermeidlich erwarten muß, da das polnische Problem sich anders als nicht lösen ließ." Die Westmächte fügen sich also glatt dem Moskauer Diktat. Es entspricht ihren in Teheran besiegelten Abmachungen über die Auslieferung Europas an den Bolschewismus. Selbst „Stockholms Tidningen", eines jener schwedischen bürgerlichen Blätter, die bisher das einzige Heil in eifrigem Heranrücken an die Sowjets erblickt hatten, spricht von einem einseitigen Schritt der Sowjets auf dem Wege zur Errichtung der Hegemonie über Osteuropa. Bei den Mitgliedern des sogenannten „Befreiungs"-Ausschusses handelt es sich um Kommunisten oder Anhänger intimen Zusammengehens mit der Sowjetunion. Die polnisch-sowjetische Frage sei in das entscheidende Stadium gerückt.

In der Tat: „Moskau hält es nicht mehr für nötig, noch irgendwelche Rücksichten auf die Plutokratien zu nehmen. Die Entwicklung der Wechsel auf Europa hat begonnen.

Rund um den Roland

Bremen, 25. Juli.

„Messer, Gabel, Schere und Licht . . . .“

„Also, Fritzchen, ich gehe schnell mal nach nebenan. Habe da noch etwas zu erledigen. Sei schön artig und spiel mit deinem Baukasten. Mutti ist gleich wieder da.“

Mit dem treuesten Gesicht von der Welt sieht der vierjährige Sprößling seine Mutter an, als ob er sagen wollte: „Du kannst dich auf mich verlassen.“

Mutter Neumann ist weg; aber aus dem „Gleichwiederkommen“ ist mittlerweile schon eine Viertelstunde geworden. Fritzchen sitzt längst nicht mehr hinter seinen Bausteinen, sondern macht einen kleinen Streifzug durch die Wohnung. Was liegt denn da auf dem Gasherd für eine schöne Schachtel? Die kann ich prima zum Bauen gebrauchen. Da ist ja auch noch was drin. Das sind ja die kleinen Hölzchen, die Mutti immer zum Feueranmachen braucht. Ob ich das wohl auch schon kann?“ Aber der Versuch mißlingt. Die Flamme kommt an Fritzchens kleine Fingerchen, und das brennende Streichholz fällt auf den Läufer. Im gleichen Augenblick kommt Mutter Neumann zurück. Das Schreien ihres „angebrannten“ Sönnchens läßt sie gleich zur Küche eilen, wo sie gerade noch mit ein paar kräftigen Tritten das schnell um sich greifende Feuer löschen kann.

Und wenn sie fünf Minuten später gekommen wäre? Ganz abgesehen von dem wahrscheinlich erheblichen Schaden, hätte sich auch noch die Polizei um die Angelegenheit gekümmert, und um eine Bestrafung wegen fahrlässiger Brandstiftung wäre sie wohl nicht herumgekommen. Darum, Mütter, legt eure Streichhölzer dahin, wo eure Kinder nicht hinlangen können. Es ist schon so:

Messer, Gabel, Scher' und Licht,
taugt für kleine Kinder nicht! R. D.

Betriebsleiter Johannes Kruse

Der langjährige Leiter der Reparaturabteilung eines industriellen Betriebes, Ingenieur Johannes Kruse, ist am 20. Juli nach kurzem Krankenlager im 74. Lebensjahre verstorben. Mehr als 30 Jahre war Herr Kruse in seiner Stellung bis wenige Wochen vor seinem Tode ununterbrochen und unermüdlich tätig und nicht nur bei seinem Werk, sondern auch bei den bremischen Reedereien, Behörden und Unternehmen in gleicher Weise beliebt und geachtet. Ganz besonders genoß er das Vertrauen aller Kreise, mit denen er in Berührung kam, als gründlicher und erfahrener Fachmann in sämtlichen Fragen seines Spezialgebietes. Ein ehrendes Gedenken bleibt ihm für immer gesichert.

Augen auf beim Gasverbrauch

Man muß es nicht sehen können, daß kein Deckel auf dem Topf ist, daß die Gasflamme zum Fortkochen nicht klein gestellt wurde oder daß sie gar völlig ungenutzt brennt, während noch die Zutaten für die zu kochende Speise in der Küche zusammengesucht werden. Der Gedanke, auch beim Gassparen mitzuhelfen, muß so fest in uns verwurzelt sein, daß es uns sofort einen Stich gibt, wenn man eine gedankenlose Verschwendung beobachtet — am meisten natürlich bei der eigenen! 12 Millionen Haushaltungen kochen in Deutschland heute mit Gas. Sind sie sich alle ihrer Verantwortung bewußt, dann kann sehr viel für die Rüstungsindustrie und die Bereitstellung von Gasmengen zur Erhöhung ihrer Leistungsfähigkeit geschafft werden. Spart nur jeder dieser 12 Millionen Haushalte im Monat einen Kubikmeter Gas, so wird jährlich eine Gasmenge frei, mit der man 20 Milliarden (!) Gewehrpatronen herstellen kann oder 22 500 schwere Panzer. Und dies alles nur durch ein wenig Ueberlegung und Sorgfalt! Darum: Spart Gas, um die Waffen für unsere Soldaten schmieden zu helfen.

Ihren 84. Geburtstag feiert heute Frau Marie Koch Wwe., geb. Schrenker, z. Zt. Spichernstraße 10.

Es wird verdunkelt von 21.30 bis 5.00 Uhr

Eine Stimme, die jeder Bremer kennt

Nächtliches Gespräch im Befehlsbunker der Kreisleitung der NSDAP. mit einer bekannten Unbekannten

Früher war es anders. Da baute man sich an einer Straßenecke auf und pfiff so lange „Auf in den Kampf, Torero!“, bis sie, die angebetete Maid, endlich kam, oder aber bis im Nachbarhaus ein Fenster geöffnet wurde und eine bärbeißige Stimme sich den ruhestörenden Lärm verbat. Dieses Pfeifen und Eckenstehen konnte ich mir bei der letzten Verabredung (selbstverständlich handelt es sich noch längst nicht um die allerletzte) schenken. „Wir treffen uns“, so war's fernmündlich vereinbart, „bei'm nächsten Nachtalarm im Bunker.“ Ich kannte sie nicht. Noch nie hatte ich in ihre strahlenden Augen gesehen. Ich wußte nicht, wie sie ausschaut, wie alt sie ist, wo sie wohnt. Nur ihre Stimme habe ich gehört. Oft, viel zu oft sogar. Ich höre diese Stimme gerne, aber viel lieber wär's mir, ich hörte sie überhaupt nicht mehr. Meistens, wenn ich eben unsanft aus dem Schlaf gerissen worden bin, erzählt sie mir die letzten Neuigkeiten. Gespannt lausche ich ihr. Sie erzählt keine langen Geschichten. Meist macht sie nur kurze Andeutungen. Wenn ich wünsche, sie möchte endlich mal aus sich herausgehen und deutlicher werden, dann läßt sie den Knopf los und aus ist es mit der Verbindung. Nach drei Minuten aber meldet sie sich wieder. Sie stellt sich ganz von neuem vor, macht mir eine Mitteilung, ich werfe einen Blick auf eine mit vielen Kreisen versehene Landkarte, aha, jetzt wird's aber höchste Eisenbahn! Ein Griff, ich trenne die Verbindung mit der Stimme, das Radio ist ausgeschaltet; ein zweiter Griff, ich nehme die Koffer in die Hand, ein dritter Griff, ich schalte das Licht aus; ein vierter Griff, ich nehme die Beine in die Hand. Verzeihung, das geht ja nicht, ich trage ja schon die Koffer. Kurz und gut, ich laue ab zum Bunker. Und das hat mit ihrer Ansage das Mädel, meine heutige Verabredung, schon oft, schon viel zu oft erreicht. Diese Stimme, die mir und allen Bremern schon viele Tages- und Nachtstunden manche Ungewißheit und Unsicherheit nahm, einmal ganz im Original ohne Radioübertragung zu hören und kennenzulernen, war der tiefere Sinn zu der seltsamen, vom Heulen der Sirenen angekündigten nächtlichen Verabredung, die man — so man will — auch Interview nennen kann. Ein Risiko war's. Wie leicht könnte eine Illusion flöten gehen. Aber frisch gewagt ist schon halb gewonnen.



„Hier spricht die Kreisleitung der NSDAP.“

Die nächtliche Radpartie zum Bunker, der außerhalb meines Wohnbezirks liegt, war trotz der milden Abendluft nicht angenehm. Tempo mußte ich auflegen; es konnte ja sein, daß — Entwarnung käme. Und das wäre diesmal schade. Nichts konnte ich sehen. Aber mein Vertrauen darauf, daß die Bremer auch jetzt trotz aller Zerstörungen die Fahrbahnen sauberhalten, wurde nicht enttäuscht. Ohne gegen einen einsam liegenden Backstein zu sausen, ohne Plattfuß und ohne die Straßenbäume auf ihre Stabilität geprüft zu haben, erreichte ich mein Ziel. Neugierig war ich. Denn in diesem Bunker sollen ja die Wände, so erzählte man es sich, als ich von der Ostfront hier auf Urlaub war, mit Marmorplatten beschlagen sein. Schwere Sessel und Teppiche würden den Bunker zum Schloß eines Maharadschas machen. Daß die Waschbecken selbstverständlich aus edlestem Stein und die Spiegel geschliffen sind, die Läufer auf den Treppen selbst den schwersten Tritt derber Soldatenstiefel aufsaugen, versteht sich am Rande. So wurde mir's erzählt. Ich war sehr erstaunt; so einen Bunker haben wir in unserem Viertel ja auch. Nur haben die Dienstzimmer der hier tätigen Bereitschaft der Kreisleitung und der Stadt Türen und natürlich auch Tische, Stühle und einige Schränke. Ein paar Bilder, Land- und Stadtkarten, ferner graphische Darstellungen hängen an den Wänden. Aber Bilder gibt es auch in anderen Bunkern, wo die Bunkerwarte oder ständige Besucher Sinn für solchen Schmuck haben.

„Eintritt streng verboten!“ Dieses Schild wies mir den richtigen Weg. In einer kleinen Kabine, so klein, daß ein erwachsener Mensch sich darin nur mit Vorsicht umdrehen kann, will er nicht die ganze Bunkerfarbe auf seinem Anzug mit nach Hause nehmen, sah ich die

„Stimme von Bremen“.

Den Rücken zeigte sie mir, denn gerade drückte sie mit dem Zeigefinger der linken Hand auf einen Knopf und gab die Meldung durch: „Einige schnelle Feindmaschinen befinden sich jetzt in etwa zehn Flugminuten Entfernung. Ende der Durchsage.“ Der Finger ließ den Knopf los. Aus! Ich war mit ihr allein. Endlich! Sie dreht sich um, ich will mich ihr vorstellen als der Mann, mit dem sie das Rendezvouz getroffen hat, da platzt sie los: „Ach, Sie sind das! Wir kennen uns ja schon lange!“ Richtig, die Unbekannte war eine gute Bekannte aus der Vorkriegszeit. Aber, weiß Gott, fast fünf Jahre Krieg sind eine lange Zeit, die Annegret aber sieht ja fast noch genau so aus, wie damals, als ich sie auf der Kreisleitung kennenlernte. Ich habe Muße, sie zu betrachten, denn schon wird ihr von ihrer Kameradin durch eine Fensterluke eine neue Meldung gereicht. Wieder drückt der linke Zeigefinger den Knopf. Und die Bremer, die bis jetzt zu Hause am Radiogerät gesessen haben, von Zweifel gepackt, ob sie oder ob sie nicht zum Bunker gehen sollen, riechen Lunte. Es wird Ernst, ab zum Bunker. Die Luftgangster meinen diesmal Bremen.

Mein kleines Interview spielt sich immer zwischen zwei Meldungen in Raten ab. So rechte Stimmung für eine nette freimütige Unterhaltung kommt auch nicht auf, da inzwischen bei der ich Raum nebenan befindlichen Befehlsstelle der Kreisleitung die ersten Meldungen über die Bombenschäden eintreffen. Auch die Kreisamtsleitung der NSV hört hier die Meldungen, wieweit die betroffenen Ortsgruppen aus eigener Kraft die erste Hilfe leisten können, oder ob vom Kreis besondere Maßnahmen veranlaßt werden müssen. Melder der Hitler-Jugend stehen bereit. Aber ihr Einsatz brauchte in dieser Nacht nicht von dieser Stelle aus zu erfolgen.

„Sobald hier die Klappe aufgeht“, so eröffnet sie die Unterhaltung, „müssen Sie . . . “Ich weiß schon, die Klappe halten.“ „Nein, so hätte ich das nun nicht zu Ihnen gesagt. Aber richtig ist es. Denn sonst würde ganz Bremen unserer Unterhaltung lauschen.“

„Man nennt Sie in Bremen Fräulein Ende, Fräulein Achtung, die Bremer Stimme, schlicht und einfach auch Adele. Erzeugen Sie die Klopfzeichen, die Ihnen auch den Beinamen „Fräulein Holzbein“ gegeben haben, mit einem Holzhammer? Wie heißen Sie nun eigentlich. Wie alt sind Sie?. Sie sind jung, da darf man ja fragen. Was ist Ihr Beruf? Haben Sie außer der Ansage noch eine Beschäftigung? Langsam, langsam, ich muß erst mal einen Bleistift suchen. Augenblick, rücken Sie etwas zur Seite. Hier ist's ja so eng, daß man kaum Luft zu holen wagt.“ „Das dürfen Sie ruhig. Die Wände sind aus Beton, die platzen nicht!“ „Aha, Humor haben Sie auch, Fräulein Annegret Mengels, 22 Jahre alt, Wohnung in der Feldstraße, tätig als Angestellte seit sieben Jahren bei der Kreisleitung der NSDAP. Vorher Landjahr, Handelsschule, Besuch der Volksschule. Der Dienst in der Kreisleitung beginnt morgens ½8 Uhr und endet 18.30 Uhr. Wen aber Nachtalarm war, fangen Sie morgens doch sicherlich später an, denn so zwei Stunden Ansage ist bestimmt nicht so einfach.“ „Wo denken Sie hin. Die Ansage ist zusätzlich. Der Spitzname Holzbein ist nicht schön, auch nicht treffend, denn das Pausenzeichen wird durch einen Apparat und nicht von mir gegeben.“

„Sind Sie bei jedem Alarm sofort am Mikrophon?“ möchte ich gerne wissen. „Das ist nicht möglich“, erzählt Annegret Mengels. „Bei Tagesalarm übernehmen die Kameradinnen der Kreisleitung abwechselnd die erste Ansage. Ich eile dann zum Bunker und schalte mich ein. Bei Nachtalarmen übernimmt die Bereitschaft, die jede Nacht im Bunker von der Kreisleitung gestellt wird, die erste Ansage, ich werde zu Hause durch den Alarm geweckt und fahre dann mit dem Rade so schnell es geht hierher. Ob Sonntag oder Alltag, bei jedem Alarm bin ich zur Stelle. Mechthild von Zastrow, die jetzt jenseits der Fensterluke die Meldungen vom Verbindungsmann der Kreisleitung beim Gefechtsstand des Kommandeurs der Flakverteidigung entgegennimmt und mir zur Durchsage weitergibt, vertritt mich in Krankheitsfällen und auch sonst, wenn ich mal Atem holen muß.“

„Seit wann machen Sie, die es von allen Bremern am allgrößten hat, zum Bunker zu kommen, schon die Ansage?- Und wer entdeckte Sie?“

„Als die Kreisleitung mit der Durchsage der Luftlagemeldungen begann, übernahm diesen Dienst das Mädel, das gerade da war. Die Flak hat mich, wenn Sie so sagen wollen, entdeckt. Meine Stimme gefiel. Im Januar wurde ich zur Ansagerin bestimmt. Kreisstabsamtsleiter Marschall, der uns beide durch die Fensterluke hin und wieder beobachtete, schaltete sich hier ins Gespräch: „Natürlich wurde sie geschult. Erst sprach sie zu schnell, dann zu langsam.“

„Mir selbst“, so funkte Annegret wieder dazwischen, „gefällt meine Stimme, die ich einmal bei einer Schallplattenübertragung gehört habe, gar nicht. Ich kannte sie damals gar nicht wieder.“

„Freie Zeit haben Sie auch nicht viel, Fräulein Mengels. Durch Ihre Ansage kürzen Sie vielen Bremern den Bunkeraufenthalt. Sie selbst aber müssen fast stets die erste und bestimmt immer die letzte Bunkerbesucherin sein. Außerdem ist es nicht jedermanns Sache, vor'm Mikrophon zu sprechen. Haben Sie sich überhaupt schon mal versprochen?“

„Ja, einmal sagte ich, weil ich gerade vom Mittagessen weggerufen wurde, und ziemlich außer Atem ans Mikrophon kam, statt Rückflieger Rückenflieger. Aber sonst . . . . Es waren wieder drei Minuten vergangen. Neue Durchsage. Und richtig. Annegret tut mir den Gefallen, sie verhaspelt sich. Aber so wenig, daß es kaum jemand gemerkt haben dürfte. Sie machte aus Feindmaschinen Fleinsmaschinen.“

„Was sagt die bremische Bevölkerung zu Ihrer Durchsage? Haben Sie schon Beschwerde- oder Danksagebriefe bekommen?“ „Gewiß. Mehrfach gelangten aus der Bevölkerung Anregungen an die Kreisleitung. Einige davon sind durchgeführt worden. Danksagebriefe besitze ich eine ganze Reihe. Einige davon sogar in gereimter Form. Einmal erhielt ich sogar eine Schachtel Pralinen. In einem Brief heißt es:

„Mein sehr verehrtes Fräulein Ende“
Im Geiste drück' ich Ihre Hände
Sie können ruhig wiederdrücken
Ich trag' schon siebzig auf dem Rücken.

2.07 Uhr. Bremen hat Vorentwarnung gegeben. Annegret hat endlich Feierabend. Mechthild von Zastrow setzt jetzt die Durchsage fort. Statt des mittelblonden Wuschelkopfes sitzt jetzt ein rassiges Mädel von etwas dunklerem Typ aus der Georg-Gröning-Straße neben mir, das erstens noch nicht die Kinoreife besitzt, weil es erst 17 Lenze zählt, und das zweitens, na was nützt die schönste Beschreibung. Am schönsten wär's, wir hätten jetzt schon überall den Bildfunk. Dann würde manch einer nicht so wütend sein, wenn ihn der Alarm zur Mitternacht an das Radiogerät ruft. Als Ersatz dafür aber hat unser Fotograf einige Aufnahmen gemacht, wobei zu bemerken ist, daß beim Zeitungsbilderdruck leider viel Schönheit unterschlagen wird.

2.39 Uhr. Bremen hat Entwarnung gegeben. Die unterbrochene Nachtruhe wird fortgesetzt. Wir können ruhig schlafen. In diesem wie in unzähligen anderen Bunkern und Stellungen Deutschlands wachen viele tausend Männer und Frauen, Jungen und Mädel für uns.

hn.



Aufnahmen (2) „BZ“ Feill

Einmal ganz privat:
Bummel auf verschwiegenen Waldpfaden

Der neue Film

„Leichtes Blut“

„Eifersucht ist eine Leidenschaft, die mit Eifersucht, was Leiden schafft“. — Dieses aus dem Volke stammende Wort kann man sehr gut dem zur Zeit im Tivoli-Lichtspieltheater laufenden Tobis-Film „Leichtes Blut“, dessen Spielleiter Carl Boese ist, voranstellen. Denn um nichts anderes als um Liebe und Eifersucht dreht sich das Flimgeschehen. In unterhaltender Form wird hier gezeigt, wieviel Verwirrungen doch die Eifersucht zwischen zwei sich liebenden Menschen anrichten kann, wenn bewußt oder unbewußt ein zweiter Mann dazwischenfunkt. Dem Professor Faber (Hans Nielsen) wird die Werbung um die reizende Autoverkäuferin Herta Wilhelmi (Carola Höhn) auch gar zu schwer gemacht. Immer wieder glaubt er, hierbei spielen Zufälligkeiten eine große Rolle, sich von ihr betrogen, ganz besonders aber empfindet er den Bildhauer Karl Schwerdtfeger (Werner Fuetterer) als einen unliebsamen Rivalen. Seine Eifersucht geht soweit, daß er, in diesem Falle einmal nicht als Kornstreuer Professor, selbst seine auf dem Standesamt schon sehnsüchtig wartende Braut einfach sitzen läßt, bis er dann endlich einsehen muß, daß seine Eifersucht durch nichts begründet ist und die ganze an sich sehr nett gemachte aber unproblematische Geschichte mit einem langen Versöhnungskuß ihr Ende findet. Wie immer, auch hier, das wohlbekannte „Ende gut, alles gut!“ Es ist ein reiner Unterhaltungsfilm, der uns für kurze Zeit lächeln und schmunzeln läßt, uns sonst aber nichts zu sagen hat, abgesehen von der kleinen moralischen Lehre, der Eifersucht nicht allzu freien Lauf zu lassen.

Bruno Weite

Parteiamtliche Bekanntmachungen

NSDAP.- Ortsgruppe Ostertor.- Heute, 19.30 Uhr, Stabs- und Zellenleitersitzung in der Dienststelle.

NSDAP. Ortsgruppe Steintor. Mittwoch, 19 Uhr, Schießen auf den Postsportschießplatz **Werder** für alle Pol. Leiter, Walter und Warte.

NS.-Frauenschaft, Jugendgruppe Johann Gossel. Mittwoch, 26. 7., 19.30 Uhr, Heimabend, Schule Kornstraße.

Aus tiefem Gemüt, aus der Mutter Schoß
Will manches dem Tage entgegen;
Doch soll das Kleine je werden groß,
So muß es sich rühren und regen.
Goethe

Fernes Tal des Schoharie

Ein Auswanderer-Roman
von Fritz Heinz Reimesch

Alle Rechte beim Gauverlag Bayreuth

(4. Fortsetzung)

Es kamen aber auch Leute in das Lager hinein, die vertrauenswürdig schienen und von denen einige auch deutsch sprachen. Es waren Beamte der Stadt und auch solche der Königin, die die Flüchtlinge zählten, sich große Listen anfertigten, welchen Gewerbes die Männer seien. Man brauchte in der großen Stadt, die über fünfhunderttausend Einwohner zählte, aber zu wenig Wohnungen besaß, da noch viele Häuser nach dem großen Brand nicht aufgebaut waren, hauptsächlich Maurer. Mehr als zweihundert Maurer erklärten, gelernte Maurer zu sein. Sie fanden alsbald Arbeit und verdienten gut. Einen der Beamten der Krone hatte Weiser gebeten, ihm einen Führer mitzugeben nach der „Parliament Street“, wo er einen Brief persönlich abgeben müsse. Da Weiser dem Manne bei der Aufstellung der Listen geholfen hatte, so war er gern bereit, ihm ebenfalls diensteifrig zu sein. Er sagte ihm, daß eben ein Herr, der mit einem Minister der Königin befreundet sei, das Lager besichtige. Er kenne ihn und wisse, daß er draußen in Westminster wohne, wo die Parliament Street sei. Es wäre ganz gut, wenn Weiser den Reverend Jonathan Swift, der ein Zeitungsschreiber mit großem Einfluß sei, kennenlernte. So machte Weiser die Bekanntschaft mit dem Redakteur, der auch Deutsch verstand.

„Zu wem wollt Ihr in der Parliament Street gehen, Mister Weiser?“ fragte Herr Swift.

„Ich habe einen Brief an den hannoverschen Gesandten abzugeben, Hochwürden. Kennen Sie ihn vielleicht?“ antwortete Weiser. Der Redakteur war eigentlich ein Geistlicher, wenngleich er auch keine eigene Pfarre in London hatte.

„O ja, Herr von Bothmer ist ein Gentleman. Ich will Euch helfen. Ihr könnt in meinem Wagen mitfahren; aber Ihr müßt nachher zu mir kommen, bei mir Tee trinken und mir erzählen, weshalb ein Mann wie Ihr emigriert, der doch ein reputierlicher Mensch, ein Amtmann ist.“

Weiser war erfreut, daß er durch die Wirrnis der vielen engen Straßen mit einem Wagen würde fahren können, und versprach dem Zeitungsschreiber auch gerne, bei ihm Tee zu trinken. Was für ein Getränk das war, wußte er freilich nicht, aber der Herr sah gut aus, also würde das Getränk wohl kaum schlecht sein.

„Die Franzosen haben uns aus dem Lande gedrängt, Hochwürden, und die furchtbare Not. Wir haben seit mehr als zwanzig Jahren keine Ruhe mehr, so daß wir verelenden müssen. Da zieht ich lieber in die Welt und versuche mit ein neues Leben aufzubauen.“

„Habt Ihr Kinder?“

„Mein Weib ist bei der Geburt des sechzehnten gestorben. Acht Kinder habe ich mit mir, die andern blieben daheim, wiere davon auf dem Friedhof.“

„Dann seid Ihr ein vom Schicksal geprüfter Mann und nicht ein Leichtsinniger, der Abenteuer sucht. Solche Menschen können wir brauchen, Mister Weiser. Zu welcher Sache soll Euch der Gesandte helfen?“

„Wir, möchten schnell fort von hier, in den Lagern haben die Menschen nichts zu tun. Sie werden faul und hintersinnig, gar auch schlecht. Herr von Bothmer soll sich für unseren ehebaldigen Abtransport bei der Königin einsetzen.“

Weiser ließ, während er mit Jonathan Swift durch die Stadt fuhr, seine Augen fleißig wandern, denn er wollte sich den Weg zurück merken. Sie fuhren zuerst durch Deptford. Herr Swift zeigte auf eine Werft und sagte, dort habe der Russenkaiser Peter vor zehn — elf Jahren als Schiffszimmermann gearbeitet, worüber sich Weiser sehr verwunderte. Dann kamen sie über eine große Brücke, und vor ihnen stand eine alte, gewaltige grauschwarze Festung, die Herr Swift den Turm von London nannte, wo früher die Könige gewohnt hätten. Jetzt sei der „Tower“ das Staatsgefängnis; man gelange leicht hinein, könne aber lange schmachten, bis man verhört würde, und nur selten käme jemand wieder aus den eigenen zwei Beinen heraus.

Durch ein Gewirr von engen Gassen der City kamen sie am Rathaus und an der St. Paulskirche vorbei. Wieder stand ein düsteres, hohes Steinhaus am Wege, das nach außen keine Fenster besaß. „Es ist das Schuldgefängnis, nicht so gefährlich wie der „Tower“, aber auch kein vergnüglicher Aufenthaltsort.“ Schließlich gelangten sie aus der Innenstadt hinaus auf eine Art Landstraße, die von schönen Gärten eingesäumt war. In den Gärten standen die Häuser der reichen Landedelleute, die im Palament Sitz und Stimme hatten. Vor einem stattlichen Haus, nicht weit von der Westminster-Abtei, hielt der Kutscher.

„Ihr seid am Ziel, Mister Weiser.“

Weiser war vom Wagen gesprungen und bedankte sich für die Gefälligkeit.

„Wir sind noch nicht am Ende, Mister, ich werde auf Euch warten.“

Weiser schritt zum großen Eisentor und ließ den Klopfer fallen. Ein Diener öffnete und maß den Einlaßbegehrenden mit mißtrauischen Blicken. Der Amtmann hatte seinen Feiertagsrock an, dazu gelbe Hosen und schwarze Stiefel sowie eine rote Weste. Die Talerknöpfe funkelten und der hohe Filzhut mit breitem Rand ließ den großen Mann noch stattlicher erscheinen, als er ohnehin war.

„Melde er mich bei Seiner Exzellenz. Ich bringe ein Schreiben vom Baron Nesselrode.“

„Seine Exzellenz empfängt jetzt keine Besuche. Kommt am Vormittag um zehn Uhr, wenn Ihr den Herrn Gesandten sprechen müßt. Wenn nicht, so gebt mir den Brief.“

„Das geht nicht. Melde Er mich sofort. Ich kann nicht warten. Wenn der Herr Gesandte zu Hause ist, wird er einen Boten seines Freundes Baron Nesselrode nicht abweisen.“

„Wie heißt Ihr?“

„Amtmann Johann Konrad Weiser aus Großaspach.“

Der Diener wollte Weiser das Tor vor der Nase wieder zumachen, da fuhr von der einen Seite ein Wagen und von der andern eine Karosse vor, von vier Pferden gezogen. Herr Swift saß noch an seinem Wagen, er zwinkerte Weiser mit den Augen zu. Aus der Karosse stiegen zwei Damen, vor denen sich der Pförtner tief verneigte. Swift hob grüßend den Hut und sprach die Damen an.

„Das ist ein köstliches Zusammentreffen, Reverend. Kommen Sie auch zum Tee?“ fragte die ältere der beiden Frauen.

„Ich bin zwar nicht eingeladen, ich wollte nur einem deutschen Amtmann helfen, den Weg zu seiner Exzellenz zu finden.“

„Nein, Sie müssen mitkommen, Herr Swift“, zwitscherte die Jüngere, „dann wird es nicht so langweilig und politisch wie sonst. Sie müssen uns Damen von Ihrem Freunde Gulliver und seinen Reisen erzählen.“

Jonathan Swift verneigte sich vor den Damen.

„Gerne will ich Ihrem Wunsch. folgen, Mylady, jedoch — er wies auf den Amtmann — ich möchte erst Seiner Exzellenz etwas über diesen Mann sagen, dann will ich Ihnen gerne erzählen, aber heute nicht von meinem Gulliver, sondern von andern Dingen, die mich so weit ablegen.“ Als Swift auf Weiser zeigte, blickten auch die Frauen zu ihm hin. Der Jüngeren fielen unter ihrem hohen Federhut lange, kupferrote, leuchtende Locken auf die Schultern. Weiser zog seinen Hut und grüßte die Damen, [illegible] zunickten und dann die Treppe hinaufschritten.

„Melde Er mich sofort bei seinem Herrn, [illegible] Weiser, Ihr kommt mit.“

Auch andere Gäste kamen in das Haus. Swift und Weiser standen in wenigen Augenblicken vor dem Gesandten, der den bekannten Schriftsteller und Freund des Ministers Harley mit größter Zuvorkommenheit begrüßte und fragte, was er für ihn tun könne.

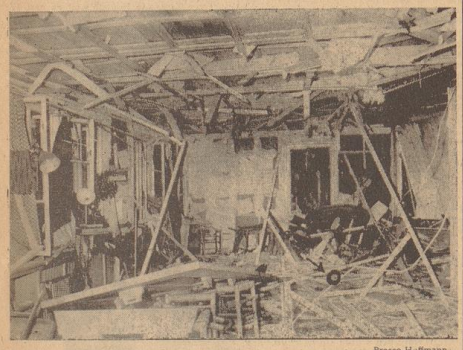
„Nichts für mich, Exzellenz, sondern für diesen deutschen Amtmann, der einen Brief an Sie bringt, den der Pförtner aber auf morgen verwies. Mister Weiser ist einer der Führer der deutschen Flüchtlinge. Ich war heute auf der „Schwarzen Heide“. Es muß etwas unternommen werden, und zwar schnellstens; denn es besteht die Gefahr einer Epidemie. Ich werde dem Minister noch heute Bericht erstatten. Exzellenz dürften sich aber für diese Dinge auch interessieren, da die Flüchtlinge ja Deutsche sind.“

(Fortsetzung folgt)

Der Ort des Mordanschlags auf den Führer



Der Führer zeigt dem Duce den Tatort



Presse-Hoffmann

Hier stand der Führer. Die Stelle ist durch einen Kreis ⊙ und einen Pfeil gekennzeichnet

Über die Strategie (1871)

Von Helmuth Graf von Moltke

Die Politik bedient sich des Krieges für die Erreichung ihrer Zwecke, sie wirkt entscheidend auf den Beginn und das Ende desselben ein, so zwar, daß sie sich vorbehält, in seinem Verlauf ihre Ansprüche zu steigern oder aber mit einem minderen Erfolg sich zu begnügen.

Bei dieser Unbestimmtheit kann die Strategie ihr Streben stets nur auf das höchste Ziel richten, welches die gebotenen Mittel überhaupt erreichbar machen. Sie arbeitet so am besten der Politik in die Hand, nur für deren Zweck, aber im Handeln völlig unabhängig von ihr.

Die nächste Aufgabe der Strategie ist die Bereitstellung der Streitmittel, der erste Aufmarsch der Armee. Es kommen dabei die vielseitigen politischen, geographischen und staatlichen Erwägungen in Betracht. Ein Fehler in der ursprünglichen Versammlung der Heere ist im ganzen Verlauf des Feldzuges kaum wieder gut zu machen. Aber diese Anordnungen lassen sich lange vorher erwägen und — die Kriegsbereitschaft der Truppen, die Organisation des Transportwesens vorausgesetzt — müssen sie unfehlbar zu dem beabsichtigten Resultat führen.

Anders verhält es sich bei der weiteren Aufgabe der Strategie: die kriegerische Verwendung der bereitgestellten Mittel, also bei den Operationen.

Hier begegnet unserem Willen sehr bald der unabhängige Wille des Gegners. Diesen können wir zwar beschränken, wenn wir zur Initiative fertig und entschlossen sind, vermögen ihn aber nicht anders zu brechen, als durch die Mittel der Taktik, durch das Gefecht.

Die materiellen und moralischen Folgen jedes größeren Gefechtes sind aber so weitgreifender Art, daß durch dieselben meist eine völlig veränderte Situation geschaffen wird, eine neue Basis für neue Maßregeln. Kein Operationsplan reicht mit einiger Sicherheit über das erste Zusammentreffen mit der feindlichen Hauptmacht hinaus. Nur der Laie glaubt in dem Verlauf eines Feldzuges die konsequente Durchführung eines im voraus gefaßten, in allen Einzelheiten überlegten und bis ans Ende festgehaltenen, ursprünglichen Gedanken zu erblicken.

Gewiß wird der Feldherr seine großen Ziele stetig im Auge behalten, unbeirrt darin durch die Wechselfälle der Begebenheiten, aber die Wege, auf welchen er sie zu erreichen hofft, lassen sich auf weit hinaus nie mit Sicherheit feststellen. Er ist im Laufe des ganzen Feldzuges darauf angewiesen, eine Reihe von Entschlüssen zu fassen auf Grund von Situationen, die nicht vorherzusehen sind. Alle aufeinander folgenden Akte Krieges sind sonach nicht prämidierte Ausführungen, sondern spontane Akte, geleitet durch militärischen Takt. Es kommt darauf an, in lauter Spezialfällen die in den Nebel der Ungewißheit gehüllte Sachlage zu durchschauen, das Gegebene richtig zu würdigen, das Unbekannte zu erraten, einen Entschluß schnell zu fassen, und dann kräftig und unbeirrt durchzuführen.

Zu der Rechnung mit einer bekannten und einer unbekannten Größe — dem eigenen und dem feindlichen Willen — treten noch dritte Faktoren, die sich vollends jeder Voraussicht entziehen, Witterung, Krankheiten und Eisenbahnunfälle, Mißverständnisse und Täuschungen, kurz alle die Einwirkungen, welche man Zufall, Verhängnis oder höhere Fügung nennen mag, die aber der Mensch weder schafft noch beherrscht.

Und doch ist dadurch die Kriegführung der blinden Willkür nicht verfallen. Ein Wahrscheinlichkeitskalkül müßte ergeben, daß alle jene Zufälligkeiten schließlich ebenso oft zum Schaden oder Vorteil des einen wie des anderen Teiles gewesen sind, und der Feldherr, welcher in jedem Einzelfall, wenn nicht das Allerbeste, so doch das Verständige anordnet, hat immer noch Aussicht, sein Ziel zu erreichen.

Es liegt auf der Hand, daß dazu theoretisches Wissen nicht ausreicht, sondern daß hier die Eigenschaften des Geistes wie des Charakters zur freien praktischen, zur künstlerischen Entfaltung gelangen, geschult freilich durch militärische Vorbildung und geleitet durch Erfahrungen, sei es aus der Kriegsgeschichte oder aus dem Leben selbst.

Ueber den Ruf eines Feldherrn freilich entscheidet vor allem der Erfolg. Wieviel davon sein wirkliches Verdienst, ist außerordentlich schwer zu bestimmen. An der unwiderstehlichen Gewalt der Verhältnisse scheitert selbst der beste Mann, und von ihr wird ebenso oft der mittelmäßige getragen. Aber Glück hat auf die Dauer doch zumeist wohl nur der Tüchtige.

Vorfall bei Friedrich Wilhelm

Zu einem Hoffeste bei Friedrich Wilhelm dem Dritten war einmal ein geistlicher... Herr geladen, der bescheiden und ehrbar an den gebotenen Dingen teilnahm. Er hatte sein Barett hinter seinen Platz auf eine Konsole gestellt und ahnte nichts Böses. Nun hatte, während der Kaffee gereicht wurde, ein Diener eine Anzahl von Kuchenstücken entwendet — und ließ sie, da er sich entdeckt wähnte, heimlich in dieses bisher unbeschotten Barett fallen. Der geistliche Herr nahm es zur Hand und war eben dabei, den gehäuften Inhalt mit fassungslos hervorquellenden Augen zu bestaunen, als der König auf ihn zukam.

„Aha", sagte Friedrich Wilhelm, „Kinder zuhause. Essen gern Kuchen. Vater kein Geld. Haben daran gedacht. Recht so. Mal alle mitbringen." Er schnitt das Gestammel des Unseligen mit leutseliger Handbewegung ab: „Nicht entschuldigen. Familiensinn. Sehe sowas gern. Guten Appetit!" — und war schon aus dem Saal.

Sonderbar

Als Friedrich Gottlieb Klopstock in Kopenhagen war und eines Tages im Vorzimmer eines Gönners, des Staatsministers Grafen Bernstorff, auf Audienz wartete, traf er mit einem älteren Offizier zusammen und kam mit ihm in ein lebhaftes und angenehmes Gespräch. Schließlich nannten die Herren einander ihre Namen.

„Klopstock —?" sagte der Offizier mit sarker Ueberraschung. „Dann sind Sie wohl der, der den „Messias" geschrieben hat?" Jawohl, der sei er, versetzte der Dichter. „Sonderbar!" sagt der Offizier kopfschüttelnd. „Sie reden doch ganz vernünftig —?"

Herder mildert die „Räuber"

Als Johann Gottfried Herder, durch Goethes dankbare Empfehlung berufen, die ehrenvolle Bürde dreier hoher geistlicher Aemter zu Weimar trug, sah er es mit Kummer und Mißbilligung, daß unter den jugendlichen Adepten der Weisheit immer mehr der rauhe Brauch um sich griff, das zügellose Lied aus Schillers „Räubern" zu singen: „Ein freies Leben führen wir —"; er sah sich deshalb veranlaßt, eine sittlich gereinigte Fassung für deutsche Studenten anzufertigen:

„Der Musen Leben führen wir,
ein Leben voller Wonne,
Bescheidenheit ist unsre Zier,
die Wahrheit unsre Sonne!"

— und war recht bekümmert darüber, daß diese Umdichtung sich so gar nicht einbürgern wollte.

Was denken sich eigentlich die Schweden?

Die sympathischen Schweden — Schwedens Neureichtum — Seine Neigung zu England — Politische Gleichgültigkeit für bewußte Hetze

Der einzelne Schwede gilt im allgemeinen in Deutschland als eine sympathische Erscheinung, und darüber hinaus war man bei uns eigentlich bis vor wenigen Jahren davon überzeugt, daß Schweden ein deutschfreundliches Land sei. Man ging bei dieser Auffassung meist von persönlichen Erfahrungen einer liebenswürdigen Aufnahme in diesem gastlichen Lande und auch von der Hilfsbereitschaft aus, die Schweden nach dem Unglück von 1918 dem deutschen Volke gegenüber bewiesen hat. Man kümmerte sich nicht viel um die Schreibereien in der schwedischen Presse und schon gar nicht um die eine oder andere politische Reaktion Schwedens gegenüber Deutschland.

Erst in den letzten Jahren und besonders während dieses Krieges ist wohl auch dem letzten Deutschen zum Bewußtsein gekommen, daß es abgesehen von unseren ausgesprochenen Feinden wohl wenig Länder in der Welt gibt, in denen das Verständnis für unseren Freiheitskampf und überhaupt für die Voraussetzungen unseres nationalen Aufbaues so gering ist wie in Schweden. Dieses schwedische Ressentiment Deutschland gegenüber scheint so weit zu gehen, daß man sogar gegenüber der drohenden bolschewistischen Gefahr völlig blind geworden ist und sich nicht gescheut hat, dem nordischen „Brudervolk" Finnland psychologisch in den Rücken zu fallen.

Worauf beruht diese merkwürdige Einstellung der Schweden und was denkt sich eigentlich der einzelne Schwede dabei, daß er gegenüber der doch wirklich aktuellen bolschewistischen Bedrohung überhaupt nicht reagiert und darüber hinaus ihr sogar noch Vorschub leistet.

Wenn Schweden ein armes Land wäre, in dem die Masse der Bevölkerung hungert und also politisch und wirtschaftlich unzufrieden und rebellisch gesonnen wäre, dann könnte man ein Liebäugeln mit dem Bolschewismus noch verstehen. Aber das Gegenteil ist der Fall. Schweden ist das an verschwenderischen Naturschätzen wohl reichste Land Europas — wenn man dabei nämlich die geringe Zahl seiner Einwohnerschaft berücksichtigt, die sich in diesem Reichtum teilt — nicht nur die bürgerliche Oberschicht verfügt über ein durchschnittlich hohes Einkommen, sondern auch der Arbeiter kann sich einen Lebensstandard erlauben, der weit über dem anderer europäischer Länder liegt. Und dieser Reichtum des Landes an Holz, Erzen und Wasserkräften ermöglicht sogar ein gutes Leben ohne besondere arbeitsmäßige Anstrengungen. Schweden ist also ein Land, in dem unter einer Herrschaft des Bolschewismus eigentlich alle Einwohner nur zu verlieren haben. Das Land würde auf Kosten seiner Bewohner und zugunsten der bolschewistischen Weltrevolution ganz einfach ausgebeutet werden. Infolgedessen hat auch bis zum Beginn dieses Krieges der Kommunismus in Schweden kaum nennenswert Fuß fassen können. Und daß es ihm jetzt offenbar gelingt, sogar in einigen der führenden hochqualifizierten Gewerkschaften die Führung an sich zu reißen, ist ein Teil der schwedischen Haltung, die einem objektiv Außenstehenden völlig unbegreiflich erscheinen muß.

Tatsächlich beruht die Blindheit gegenüber dem Bolschewismus in Schweden hauptsächlich auf der Animosität gegen Deutschland, insbesondere gegen das nationalsozialistische Reich.

Und es ist wirklich wert, einmal zu untersuchen, wieso denn diese Abneigung hat entstehen können angesichts der Tatsache, daß Deutschland niemals irgendwelche Ansprüche an Schweden gestellt hat, daß es seinerseits sich in einem für die Großmacht schon kaum mehr tragbaren Maße um die Freundschaft Schwedens bemüht hat und daß zwischen Deutschland und Schweden die denkbar angenehmsten wirtschaftlichen Beziehungen bestanden.

Zu einem Verständnis der schwedischen Haltung muß man folgende Tatsachen berücksichtigen:

Schweden war bis Ende des vorigen Jahrhunderts ein ausgesprochen armes Land. Die Masse seiner oben erwähnten natürlichen Reichtümer erhielt erst nutzbaren Wert durch die Entwicklung des letzten halben Jahrhunderts: die großen Eisenerzgruben von Kirunavaara und Gollivaara wurden erst vor einigen Jahrhunderten entdeckt, eine Auswertung der Wasserkräfte erst seit ungefähr dem Weltkrieg möglich und die ungeheuren Holzbestände erhielten ihren noch heute ständig wachsenden Wert erst mit der Entwicklung der modernen Chemie, durch die auf dem Wege über den Zellstoff das Holz zu einem der wertvollsten Rohstoffe wurde, die es überhaupt gibt. Die schnelle wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung Schwedens, die noch durch die Konjunktur des Weltkrieges gesteigert wurde, hat dem schwedischen Volk in gewisser Weise Charakterzüge gegeben, die, ähnlich der amerikanischen Einstellung, Geldverdienen und materielle Genüsse höher schätzen als alle übrigen Lebenswerte. Fernerhin aber führte die Forcierung insbesondere der Holzwirtschaft zu einer bedenklichen Einseitigkeit der schwedischen Volkswirtschaft, die dadurch in starke internationale Abhängigkeit gerät und also glaubte, ohne die Grundsätze des sog. freien Welthandels überhaupt nicht existieren zu können. Da nun nicht nur der Absatz der wesentlichsten schwedischen Standardprodukte im Westen lag, sondern da, wie schon gesagt, die amerikanische Mentalität entwicklungsmäßig in gewisser Weise der schwedischen entsprach und da die plötzlich emporgekommene schwedische Großbürgerschicht alles daran setzte, es in Lebenshaltung und Lebensstil dem alten englischen Reichtum gleichzutun, legte sich

eine dicke Schicht angelsächsischer Manieren über den bodenständigen schwedischen Lebensstil.

Die ganzen hohlen Schlagworte der westlichen Demokratie wie sie insbesondere in den Wilsonschen 14 Punkten ihren „klassischen" Ausdruck fanden, wurden von Schweden in vollen Lungenzügen eingeatmet.

Die sogenannte Freiheit des einzelnen Individuums, das heißt insbesondere verstanden als seine animalische Ungebundenheit im wirtschaftlichen Leben und in der politischen Meinungsäußerung, wurde zum höchsten Ideal des Lebens überhaupt. So kam es, daß man sich daran gewöhnte, in Deutschland — das infolge seiner Rohstoffarmut und seines Bevölkerungsreichtums von jeher gezwungen war, mehr und schärfer zu „organisieren" und also Ton und Lassen des Einzelnen mehr einzuschränken, als es reichere Länder nötig hatten — einen Hort der Sklaverei und des Rückschritts zu sehen.

Es kam hinzu, daß man sich an ein bequemes Leben gewöhnt hatte und nichts mehr verabscheute als jede Unruhe und Störung des angenehmen Gleichlaufs des Tages. Gerade in den Jahren nach Versailles aber und vor allem nach der Machtübernahme in Deutschland sah man in diesem Lande die ständige Quelle politischer und wirtschaftlicher Beunruhigung, ohne dabei zu bedenken, daß der Grund für diese Unruhe ja nicht in Deutschland, sondern bei den Männern lag, die den Wahnsinn von Versailles verbrochen hatten. So war also schon die Einstellung Schwedens gegenüber Deutschland vor 1933 nicht gerade ausgesprochene Freundschaft. Mit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus aber trat ein neues entscheidendes Moment in die Erscheinung: die politische Gleichgültigkeit der schwedischen Massen — einmal ausgedrückt in dem Wort von der „weltpolitischen Pensionierung Schwedens" — wurde nun von den ausgesprochenen Gegnern des Nationalsozialismus, ausgenutzt, um dem schwedischen Volk in Presse, Rundfunk und Film das nationalsozialistische Deutschland als die drohende Gefahr für die schwedische „Freiheit" hinzustellen. Darüber hinaus war die angelsächsisch beeinflußte, bzw. jüdisch verseuchte Presse mit Erfolg bemüht, den politischen Kindern dieses Landes weiszumachen, daß alle politischen Nachrichten und Mitteilungen aus Deutschland nichts als zweckbestimmte Propaganda und Lüge seien.

Als dann 1939 der Krieg ausbrach, wandte sich die schwedische Sympathie in fast geschlossener Front den Engländern zu.

Dort wurden die Ideale der Freiheit und der Demokratie gegen den finstren militaristischen Nationalsozialismus verteidigt, glaubte man. Dort wurde „Für alles gekämpft; was uns das Leben wert macht", und nur ein englischer Sieg schien in Schweden vor der Gefahr zu bewahren, ein Opfer nationalsozialistischer Willkür zu werden. Das waren die Thesen, die dem schwedischen Volk von seiner Presse, immer wieder eingehämmert wurden.

Diese völlig einseitige proangelsächsische Einstellung hat dann auch zur Folge gehabt, daß Schweden die ganze bolschewistenfreundliche Politik der Angelsachsen völlig blind mitmacht, ohne zu erkennen oder erkennen zu wollen, daß es selbst im Falle eines angelsächsisch-bolschewistischen Sieges mit samt seiner ganzen herrlichen Lebenshaltung und mit samt seinen Freiheitsidealen eins der ersten Opfer des Bolschewismus werden würde.

Alle von Deutschland aktenmäßig belegten Feststellungen über die akute Gefahr des Bolschewismus werden einfach nicht geglaubt und als nationalsozialistische Greuelmärchen abgetan. Nicht einmal nüchterne Mitteilungen der angelsächsischen Presse machten irgendwelchen tieferen Eindruck. Weder die Tatsache, daß der Sowjet-Regierung im Falle der Besetzung Norwegens durch die Alliierten ein Mitbestimmungsrecht eingeräumt worden ist (Abkommen vom 16. Mai dieses Jahres), noch die Londoner Meldung vom 25. Mai d. J., daß ein ähnliches Abkommen über Dänemark in Vorbereitung sei, noch der Bericht einer Stockholmer Zeitung vom 31. Mai, daß Moskau beabsichtige, die von ihm zu besetzenden Teile Norwegens und Finnlands zu einer sogenannten „Autonomen Sowjet-Republik Lappland" zusammenzufassen.

Trotz aller dieser eindeutigen Tatsachen fanden sich einflußreiche schwedische Stimmen, die Finnland geraten haben, den Widerstand gegen die Sowjets aufzugeben und sogar Finnland mit der Entziehung jeglicher schwedischen Sympathie für den Fall zu drohen, daß es den Kampf dennoch fortsetze!

Ja, was denkt sich eigentlich der Schwede dabei? Finnland und Norwegen und Dänemark unter bolschewistischer Herrschaft oder zumindest in bolschewistischer Einflußsphäre, die Ostsee unter bolschewistischem Druck — und Schweden?

Es hat vor diesem Kriege in Dänemark ernst zu nehmende Menschen gegeben, die in dicken Büchern den Nachweis zu führen suchten, daß Skandinavien gar nicht zu Europa gehöre, sondern ein Erdteil für sich sei. Nur aus so grotesken Verstiegenheiten heraus ist es zu erklären, daß offenbar die Schweden der Ueberzeugung sind, ihr Land und ihr Volk seien dem Bolschewismus nicht verfallen und könnten

als einsame Insel der „Freiheit und Demokratie" in einem bolschewistischen Europa weiter existieren. (!!)

Im ganzen ergibt sich folgendes Resultat: Die Masse des schwedischen Volkes hat sich in einem politischen Trancezustand befindet und wird von einer kleinen Clique von Agitatoren eingenebelt, die entweder bezahlte engagierte Englandfreunde oder so wirre Deutschlandhasser sind, die sich jede andere Gefahr, auch die bolschewistische, in ihrer Hoffnung hintenanstellen, ihre eigene wertlose Person schon bei jedem Gang der Ereignisse irgendwie salvieren zu können.

Nur Deutschlands Waffen werden Schweden davor bewahren, eines Tages in einer fürchterlichen Wahrheit zu erwachen und am eigenen Leibe zu erfahren, daß deutschen Feststellungen über den Bolschewismus kein Propagandablatt waren. Der Kampf um Europa wird entschieden werden, so daß er auch bei stärkerer Luftbewegung ruhig schwebend bleibt. Ferner ist ein Fesselballon durch einen Sack aus Ballonstoff, der an seinem Hinterende angebracht und durch den Wind stets mit Luft gefüllt ist, selbststeuerbar. Der Kugelballon ist gegen ist und bleibt ein Spielball des Windes, da alle Lenkversuche bei ihm erfolglos sind. Schließlich sind an den Körpern des Fesselballons auch Stabilisierungsflächen angebracht, die das Schlingern in der Luft verhüten.

August von Parseval hatte die Gestaltung, daß seine mit Unterstützung der Ballonfabrik Riedinger in Augsburg entwickelte Konstruktion schon nach drei Jahren von der deutschen Armee eingeführt wurde. Später fand sie auch Eingang bei den Heeren des Auslandes. Sie im ersten Weltkrieg haben sich die Fesselballone an der Front tausendfach bewährt und erlangten auch in der Heimat als „Prosenwürste" am Himmel große Volkstümlichkeit. Ihre Grundform blieb bis in die Gegenwart unverändert. Parseval aber hat sich bis an sein Lebensende mit Ballonstudien beschäftigt und war besonders stolz auf ein originalgetreues Modell seines berühmten Drachenballons, das in seiner Wohnung in Berlin-Steglitz von der Zimmerdecke herabhing.

Die „Heereswurst" am Himmel

Grundform des Fesselballons unverändert — August v. Parsevals weitschauende Vision

August von Parseval ist in die Geschichte der Luftfahrt vorwiegend als Luftschiffkonstrukteur eingegangen, der mit seinem unstarren System mit Schütte-Lanz und Graf Zeppelin in Wettbewerb trat. Weniger bekannt ist, daß der ehemalige Offizier und spätere Professor an der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg auch den Fesselballon erfand.

Im Oktober 1893 erhielt August von Parseval das Reichspatent auf einen „Drachenballon", der mit seiner länglichen, wurstförmigen Gestalt bereits eine grundsätzliche Abkehr von der Kugelform des früheren Freiballons bedeutete. Man kannte damals noch keine Aerodynamik im heutigen Sinne und keinen Windkanal, auf die sich der Konstrukteur bei seinen Versuchen hätte stützen können. Trotzdem gelang ihm die Verwirklichung des Planes, einen brauchbaren Fesselballon für Heereszwecke zu entwickeln. Vor fünfzig Jahren stieg er in Berlin zum ersten Mal in die Lüfte. Der Volkswitz gab dem aufgeblasenen Gesellen sogleich die treffende Bezeichnung „Heereswurst".

Er brachte gegenüber dem Freiballon eine ganze Reihe praktischer Vorteile mit sich. Zunächst wird der Fesselballon infolge seiner Schrägstellung in der Luft durch den Wind ständig nach oben gedrückt, so daß er auch bei stärkerer Luftbewegung ruhig schwebend bleibt. Ferner ist der Fesselballon durch einen Sack aus Ballonstoff, der an seinem Hinterende angebracht und durch den Wind stets mit Luft gefüllt ist, selbststeuerbar. Der Kugelballon ist gegen ist und bleibt ein Spielball des Windes, da alle Lenkversuche bei ihm erfolglos sind. Schließlich sind an den Körpern des Fesselballons auch Stabilisierungsflächen angebracht, die das Schlingern in der Luft verhüten.

August von Parseval hatte die Gestaltung, daß seine mit Unterstützung der Ballonfabrik Riedinger in Augsburg entwickelte Konstruktion schon nach drei Jahren von der deutschen Armee eingeführt wurde. Später fand sie auch Eingang bei den Heeren des Auslandes. Sie im ersten Weltkrieg haben sich die Fesselballone an der Front tausendfach bewährt und erlangten auch in der Heimat als „Prosenwürste" am Himmel große Volkstümlichkeit. Ihre Grundform blieb bis in die Gegenwart unverändert. Parseval aber hat sich bis an sein Lebensende mit Ballonstudien beschäftigt und war besonders stolz auf ein originalgetreues Modell seines berühmten Drachenballons, das in seiner Wohnung in Berlin-Steglitz von der Zimmerdecke herabhing.

Erste Runde der Reichsschachmeisterschaft 1944

In der ersten Runde der KdF-Reichsschachmeisterschaft 1944 kam es auf allen Brettern zu harten Kämpfen. Die beiden Favoriten Grünfeld und Müller konnten sich gegen ihre Gegner Schmitz und Dr. Gollasch nicht durchsetzen und mußten sich mit einem Unentschieden begnügen. Weinlitschke siegte gegen Vogt, Ulrich gegen Redmiller und Eibensteiner gegen Beni. Der Nürnberger Keim siegte im Endspiel gegen Müsken. Einen besonders zähen Kampf, der schließlich unentschieden ausging, lieferten sich der Obergefreite Lamprecht und Wallaschek. Im Reichszonenturnier siegte Schrick gegen Neumann und Bender gegen Graf. Alle übrigen Partien endeten unentschieden.

Interview mit Zarah Leander

Das Stockholmer Kommunistenblatt „Ny Dag" veröffentlichte vor kurzem ein „Interview mit Zarah Leander", das Behauptungen enthielt, die dem Ansehen der bekannten Schauspielerin abträglich waren. Es hat sich inzwischen herausgestellt, daß diese Veröffentlichung gefälscht ist und ihr Inhalt nicht den Tatsachen entspricht. Dieser skandalöse Vorfall ist ein flagranter Beweis dafür, in welch schamloser Weise gewisse schwedische Zeitungen im Solde der Feinde Deutschlands einer skrupellosen Hetze gegen das Reich dienen.

Banknotenfabrik in Spanien

In Burgos wurde der Grundstein zum Bau einer Banknotenfabrik gelegt. Der Generaldirektor der spanischen Münze bezeichnete es als das Ziel der Regierung, Spanien auf dem Gebiet der Banknotenherstellung autark zu machen. Vor der nationalen Erhebung seien fast sämtliche Geldscheine und Dokumente aus dem Ausland bezogen worden.

Der Rundfunk von heute

Reichsprogramm: 7.30—7.45: Zum Hören und Behalten: Raum- und Gewichtsbestimmung. 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage. 14.15—15.00: Allerlei von zwei bis drei. 15.00—16.00: Nachmittagskonzert mit Opernklängen. 16.00—17.15: Bekannte Kapellen spielen. „Am laufenden Band". 17.15—18.00: Musikalische Kurzweil. 18.30—19.00: Der Zeitspiegel. 19.00—19.15: Wir raten mit! Musik. 19.15—19.30: Frontberichte. 20.15—21.00: Musik aus dem alten Wien. 21.00—22.00: Nachtdienfolge aus Oper und Konzert.

Deutschlandsender: 17.15—18.30: Sinfonische Musik von Franz Krommer, Mozart und Giuseppe Sarti, Leitung: Hans Weisbach. 20.15—21.00: Ouvertüren. Tänze und Lieder aus Operetten. 21.00—22.00: „Eine Stunde für Dich" mit Unterhaltungsorchestern und Instrumentalisten.

Das zeitgemäße Rezept

Kohlrollen mit Kartoffeln. Man legt einen gewaschenen ganzen Kohl in den Dämpfer oder in einen Topf mit kochendem Wasser und läßt ihn solange kochen, bis sich die äußeren Blätter ablösen lassen, so fährt man fort, bis genügend Blätter abgelöst hat. Der Rest des Kohles wird aufbewahrt. Zum Füllen verwendet man etwas gehacktes Fleisch, etwas gemischtes gekochte Kartoffeln oder etwas steifgekochte Grützebrei, diese Masse schmeckt man mit Salz, geriebener Zwiebel, Basilikum oder Petersilie gut ab. Man füllt die Kohlblätter wie Kohlrollen, rollt sie fest auf und brät sie in der Pfanne in wenig Fett von allen Seiten schön an. Dann gibt man sie in einen passenden Kochtopf, kocht den Bratsatz in der Pfanne mit reichlich Wasser los, gibt ihn zu den Kohlrollen und läßt diese im geschlossenen Topf noch schmoren. Die Tunke bindet man beliebig und schmeckt mit Salz ab.

Frachtraum und Begleitschutz

Nur hin und wieder klangen und klingen unverkennbare Mißtöne im Chor des geküns telten feindlichen Optimismus deutlich zu uns herüber, dann allerdings laut und eindringlich genug, um die vielen Sorgen erkennen zu lassen, die heute Washington wie London drücken, wenn sie an den deutschen Unterseebootkrieg auf allen Weltmeeren denken. Selbst Männer wie der mit Vorliebe „burschikos" sich gebende usamerikanische Marineminister Knox sahen sich im ersten Viertel des neuen Jahres wiederholt gezwungen, all denen eindeutig zu widersprechen, die die U-Boot-Gefahr theoretisch bereits beseitigt und die deutschen Kriegsfahrzeuge längst von den Ozeanen weggefegt hatten. Und jedesmal, wenn eine solche Widerlegung irrwegiger Ansichten im eigenen Lager erfolgte, geschah das in einem Tonfall, der alle Sorgen und Nöte des feindlichen Transatlantikverkehrs erkennen ließ; klarer erkennen ließ, als es bisweilen die nüchternen Erfolgsmeldungen unserer Waffe zu tun vermögen. An der Häufigkeit amtlicher Feinderklärungen zur U-Boot-Kriegslage wird darüber hinaus gezeigt, wie sehr das Problem des Tonnageverlustes und des Bewachersterbens auch weit hinter den Kernpunkten der feindlichen Kriegführung schlechthin ist.

Der Krieg zur See hat seine eigenen Gesetze. Man kann ihn schwerlich mit einer Landoperation vergleichen. Taktik und Einsatzfähigkeit einer bestimmten Waffe, jahrezzeitlich bedingte Gesichtspunkte, die Begriffe der Angriffsmöglichkeiten, dieses alles und noch andere Momente mehr verlangen vom Angreifer in vielen Fällen ein langes Stillschweigen. Ein Erfolg darf und muß erkämpft werden, ihn aber öffentlich zu reden, zu verbieten nicht selten die Rücksicht auf die eigene Seekriegführung und die Sicherheit der Waffe. Informationen können bisweilen dem Feind nützen, auch wenn es Informationen über seine eigenen Verluste sind.

Als im vergangenen Jahre eine auch von deutscher Seite zugegebene „Ruhe auf den Seekriegschauplätzen eintrat, hofften unsere Gegner, daß diese Ruhe endgültig sein und das Ende des U-Boot-Krieges überhaupt kennzeichnen möge. Es war ein Wunsch, der in der Tat nimmermehr seinen besten Nährboden fand. Die vorhergegangenen Verluste wirkten sich nicht nur auf der englischen Insel katastrophal und bedrückend aus, auch der Nachschub zu den Punkten anglo-amerikanischer Truppenkonzentrationen gestaltete sich immer schwieriger und bemmender auf die Landoperationen des Gegners. Zudem aber sah sich insbesondere England gezwungen, seine Begleitstreitkräfte in einem Maße zu verzetteln, das automatisch zu einer Lähmung seiner maritimen Bewegungsfreiheit führen mußte. Die „Ruhe" ermöglichte dann eine verstärkte Konzentrierung von Zerstörern und Begleitschiffen anderer Art dort, wo eine akute U-Boot-Gefahr nach wie vor bestand. So kam es denn, daß im Nordatlantik vor der „Invasion" in Gelsatzlos festgestellt — und angegriffen — wurden, die mehr Bewacher hatten als Schutzobjekte, während auf anderen Weltmeeren, z. B. im Indischen Ozean, Einzelfahrer wieder häufiger wurden, weil dort die Gefahren vermeintlich und, wie man hoffte, endgültig gebannt waren. Die Erfolge der deutschen Unterseebootwaffe widerlegten jedoch in der Folgezeit die britisch-amerikanischen Hoffnungen. Statt einer weiteren Verengung des Angriffsraumes trat eine Ausdehnung ein. Räume, die ehemals sicher schienen, rückten wieder in die erste Linie des Seekrieges auf, neue deutsche Angriffsverfahren ermöglichten gemeinsam mit neuen Mitteln zusätzliche Massen- und Einzelangriffe auf den feindlichen Transatlantikverkehr. Die „Ruhe" erwies sich als eine Täuschung.

Der Wehrmachtbericht enthielt in der letzten Zeit deutsche Erfolgsmeldungen, deren Charakteristikum in einer solchen Wiederausdehnung des Seekrieges lag. Einmal konnte der Indische Ozean als Angriffsfeld genannt werden, ein anderes Mal teilte das Oberkommando der Wehrmacht der Oeffentlichkeit Seekriegserfolge aus dem Nordmeer, dem Atlantik und dem Mittelmeer mit. Mit anderen Worten: überall dort, wo der feindliche Schiffsverkehr in konzentrierter Form passieren muß, stehen deutsche Unterseeboote, gleichgültig, ob es sich um einzelne Boote handelt, oder um Rudel, die geschlossen den Gegner angreifen und ihm Verluste zufügen.

Die Angriffstechnik und -taktik richtet sich nach der jeweiligen Abwehrmöglichkeit des Gegners. Erschien es früher angebracht, in Unterwasserfahrt oder, wenn die Witterungs- und Lichtverhältnisse es zuließen, in Ueberwasserfahrt die Sicherungen zu umgehen, um unbehelligt an das Schutzobjekt heranzukommen, so zeigen die ständigen Versenkungen feindlicher Zerstörer und Geleitfahrzeuge heute eine Aenderung der Angriffstaktik. Zur Zeit wird, so scheint uns, die Sicherung nicht mehr „unterlaufen" oder umgangen, sie wird angegriffen, aufgebrochen, vernichtet und damit für die weitere Bewachung des kostbaren Frachtraumes ausgeschaltet. Die Vernichtung der Frachttonnage gehört, jedenfalls im Augenblick, zur zweiten Phase des Angriffs. Auch diese Phase ihre Erfolge bringt, zeigen Versenkungsziffern, in denen der Indische Ozean ebenso erscheint wie die Karibische See oder das Eismeer.

Wiederholt meldete der Wehrmachtbericht die Vernichtung sehr zahlreicher Geleitzerstörer. Es handelt sich dabei um Kriegsschiffe, die, wie man wohl annehmen darf, mit den modernsten Abwehrmitteln ausgerüstet waren und trotz ihrer Spezialisierung auf den Anti-U-Boot-Krieg ihrem Schicksal nicht entgehen konnten. Eine Entwicklung, die schon seit geraumer Zeit sichtbar geworden war, zeichnete sich hier aufs neue ab. Es ist eine Entwicklung, die in steilem Aufstieg zu einem ausgesprochenen Zerstörer- und Geleitzerstörer führte.

Dieser Kriegsschiffstod ist nicht der Erfolg irgendeiner Geheimwaffe, er spiegelt vielmehr den Angriffsschneid unserer U-Boot-Besatzungen und die Richtigkeit der deutschen Taktik wieder, wie sie zur Zeit geübt wird. Das Aufbrechen der feindlichen Sicherungen zehrt — wir wissen es vom Gegner selber — in geradezu ungeahntem Maße an der Werftkapazität sowohl der Briten wie auch der Amerikaner, zumal diese Kapazität zu gleichen Teilen dem Kriegs- wie dem Handelsschiffsbau dienen muß. Ein Blick auf die feindlichen Statistiken setzt hier völlige Erhabenheit über alle Zweifel. Mit etwa 250 Zerstörern gingen die beiden Feindmächte in diesen Krieg. Schon bis zum Jahre 1942 hatte England zum transatlantischen Verkehr 92 Zerstörer zum Teil neuester Bauart und 42 andere Begleitfahrzeuge eingebüßt. Ueber 120 Zerstörer und andere Bewachungsfahrzeuge wurden der britischen Kriegsmarine allein in den letzten sechs Monaten weggeschossen. Der überwiegende Teil der Erfolge des Jahres 1943 ist in dieser Ziffer nicht enthalten, und auch nicht die Erfolge, die seit März 1944 auf allen Weltmeeren in der Verfolgung der Taktik „Zerstörer und Frachtraum" erzielt wurden und die nicht geringfügiger Natur sind.

Es ist müßig, eine genaue Statistik darüber aufzustellen, was der Gegner im bisherigen Verlauf des Krieges an Zerstörern und sonstigen Geleitfahrzeugen eingebüßt hat, da man den genauen Stand des Neubauprogramms in Vergangenheit und Gegenwart nicht übersehen kann. Eines aber ist sicher: den größten Teil seiner besten, größten und modernsten Zerstörer verlor England längst und sah sich daher schon seit geraumer Zeit, etwa seit einem Jahre, gezwungen, in verstärktem Maße sogenannte Geleitzerstörer einzusetzen, die sowohl an Schnelligkeit wie auch an Abwehrkraft dem Normalzerstörer unterlegen sind. Die überaus angespannte Werftkapazität läßt eben den langwierigen Neubau großer Zerstörer nicht mehr in dem gleichen Maße zu, in dem die Begleitfahrzeuge abgeschossen werden. Korvetten und Fregatten werden so zum lebenden Zeugnis der deutschen Erfolge und der Bedeutung, die diese Erfolge auf den Bestand der britisch-amerikanischen Kriegsmarinen auszuüben in der Lage sind.

Wo einstmals Stille herrschte, rauschen heute wieder die deutschen U-Boot-Torpedos durch die Weltmeere und zwingen den Gegner zur Wiederabzweigung von Kräften selbst in die Routen, in denen bis vor nicht allzulanger Zeit sogar Einzelfahrer ihren Kurz zogen.

Kriegsberichter Norbert Tönnies, PK.

Volkswirtschaft

Machtkampf um das Öl

Neue Konferenz in Washington – Die imperialistischen Ziele der USA.-Ölgesellschaften

Keine Zurückhaltung von Gespinsten

Der Reichsbeauftragte für Textilwirtschaft hat eine Anordnung für die Einzug von verfügbaren Gespinsten erlassen, die im RA Nr. 163 vom 22. 7. veröffentlicht ist. Einleitend heißt es, die Aufgabe der regelmäßig durchgeführten Erhebungen habe ergeben, daß in den Betrieben der Textilindustrie sowie bei den Firmen des Garnhandels erhebliche Mengen Gespinste jeder Art vorhanden sind, die seit geraumer Zeit nicht zum Einsatz gelangt sind. Diese Gespinste müssen nun nach Maßgabe der Anordnung ungehend der Verarbeitung zugeführt werden. Zuwiderhandlungen gegen die Anordnung würden häufig den Tatbestand des § 1 der Kriegswirtschaftsordnung erfüllen, wenn es sich bei Verstößen gegen die Anordnung um ein Beiseiteschaffen bzw. Zurückhalten von Waren handele.

Nach der Anordnung sind Gespinsthersteller und -eigenveredler (Färber, Zwirner, Schlichter usw.) verpflichtet, diejenigen Gespinstmengen, für die bis zum 15. August 1944 keine örtliche Bezugsgenehmigung vorliegt (verfügbare Gespinstmengen), unverzüglich an hierfür besonders zugelassene Gespinstsammler zu verweisen. Die Angebote, Auftragsbestätigungen und Rechnungen müssen mit der Bezeichnung „verfügbare Gespinstmengen" versehen werden. Diejenigen verfügbaren Gespinstmengen, deren Verarbeitung bis zum 31. August 1944 nicht möglich ist, sind zur Verfügung der Reichsstelle für Textilwirtschaft zu halten und ihr mit Stichtag 31. August 1944 bis zum 5. September 1944 zu melden. Gespinste, die Asbest- und/oder Glasfasern enthalten, werden von dieser Anordnung nicht betroffen.

Gespinstverarbeiter sind u. a. verpflichtet, auch diejenigen Gespinstmengen, die nicht durch Herstellungsanweisungen oder in anderer Form erteilte Produktionsaufgaben gebunden sind, unverzüglich nach den Vorschriften dieser Anordnung der Verarbeitung zuzuführen. Die zugelassenen Gespinstsammler sind verpflichtet, die nach den Vorschriften dieser Anordnung gemeldeten verfügbaren Gespinstmengen gegen gültige Herstellungsanweisungen oder in anderer Form erteilte Bezugsgenehmigungen zur Verarbeitung und zu liefern. Wegen Einzelheiten wird auf die Anordnung verwiesen.

Festpreise für Elektro-Installationsarbeiten

Nach einer Anordnung des Reichskommissars für die Preisbildung, die am 1. August in Kraft tritt und im RA Nr. 163 vom 22. 7 veröffentlicht ist, sollen die Elektro-Installationsarbeiten, die durch Mitglieder des Reichsinnungsverbandes des Elektrohandwerks und der Wirtschaftsgruppe Elektrizitätsversorgung, soweit letztere mit selbständigen Installationsabteilungen für Rechnung Dritter tätig werden, ausgeführt werden, grundsätzlich in Festpreisverträgen übernommen und vergeben werden. Für ständig wiederkehrende Leistungen (Regellestungen) dürfen die Preise nicht überschritten werden, die die einzelnen Betriebe am 30. 11. 1943 zulässigerweise ihren Abnehmern berechnet haben. Geschäftsbücher mit allen Aufzeichnungen und Belegen, die aus dem Jahre 1939 und der Folgezeit stammen, müssen mindestens fünf Jahre nach Inkrafttreten dieser Anordnung aufgehoben werden.

Mineraloel-Raffinerie vorm. August Korff

Bei der Mineraloel-Raffinerie vorm. August Korff, Bremen, gelangt für das Geschäftsjahr 1942 eine Dividende von 6 Przt. zur Ausschüttung.

Dividenden

Union, Allgemeine Deutsche Hagel-Versicherungs-A.-G.: wieder 4 Przt.

Kabel- und Drahtwerke A.-G: wieder 5 Prz.

Enzinger-Union-Werke A.-G: wieder 6 Przt.

Maschinenfabrik J. Banning A.-G: wieder 6 Przt.

Deutsche Steinzeug-Industrie A.-G: wieder 4 Przt.

Nordhäuser Tabakfabriken A.-G: wieder 6 Przt.

U.S.-Standardschiffe

Nach einer Bekanntgabe der USA.-Maritime-Commission sollen im Rahmen des 1937 verkündeten amerikanischen Reorganisationsprogramms für die Schiffahrt von 1938 bis zum 31. März 1944 362 Tanker und 366 „Standard"-Handelsschiffe gebaut worden sein. Davon sind 250 Ueberseetanker. Bei diesen Schiffen handelt es sich also nicht um die Massenserien vom „Liberty-Typ".

Verstaatlichung einer türkischen Vorortschiffahrtsgesellschaft. Die bisher private Gesellschaft für den Istanbuler Vorortschiffsverkehr, „Schirkati Hayriye", ist durch Hauptversammlungsbeschluß an den türkischen Staat verkauft worden. Das Unternehmen bestand 93 Jahre. Die Verstaatlichung erfolgte hauptsächlich aus der grundsätzlichen Absicht der türkischen Regierung, öffentliche Dienste in ihre Hand zu bekommen.

Amtliche Berliner Devisenkurse

Lombardzinsfuß 5 Prozent — **Reichsbankdiskont** seit 9. April 1940: 4½ %, seit 9. April 1940: 3½ %

1943	24. Juli Geld	24. Juli Brief	1943	24. Juli Geld	24. Juli Brief
Aegypten	* 9.89	9.91	Italien	9.99	10.01
Afghanistan	19.79	19.83	Japan	58.591	58.711
Albanien	80.92	81.08	Kanada	* 2.098	2.102
Argentinien	0.588	0.592	Kroatien	4.995	5.005
Australien	* 7.912	7.928	N'seeld.	* 7.912	7.928
Belgien	39.96	40.04	Norwegen	56.76	56.88
Brasilien	* 0.130	0.132	Portugal	10.19	10.21
Bulgarien	* 74.18	74.32	Schweden	59.46	59.58
Dänemark	52.15	52.25	Schweiz	57.89	58.01
England	9.89	9.91	Serbien	4.995	5.005
Finnland	5.08	5.07	Slowakei	8.591	8.609
Frankreich	* 4.993	5.003	Spanien	23.565	23.605
Griechenld	1.668	1.672	Südafrika	* 9.89	9.91
Holland	132.70	132.70	Türkei	1.978	1.982
Iran	14.59	14.61	Uruguay	1.199	1.201
Island	38.42	38.50	USA.	* 2.498	2.502

Die Kurse mit einem * gelten nur für den deutschen Verrechnungsverkehr.

Hamburg, 24. Juli. An der heutigen Börse erfolgten kleine Umsätze in Zellstoff Waldhof zu 128¼ rep., in Dresdner Bank zu 146¼ rep. und als notwendig. Von Schiffahrtsaktien wurden Hapag und Nordlloyd unverändert notiert.

Der Wasserstand der Weser

	betrug in Hann.-Münden	in Carlshafen	in Hameln	in Minden
am 22. Juli	1,25	2,20	1,50	2,10
23. Juli	1,25	2,20	1,50	2,10
24. Juli	1,73	2,68	1,70	2,09

Berlin, 24. Juli. Die Aktienmärkte lagen weiter ruhig, da eine Auflockerung des Verkehrs durch den anhaltenden Materialmangel unterbunden wurde. Wiederum erwiesen sich einschneidende Zuteilungsbeschränkungen und Kursstreichungen wieder in Reichsaltbesitzanleihe zu 180 sowie in verschiedenen Reichsschätzen. Sonst keine Veränderungen.

UNSERE Sportschau

Bremer Sommerspiele

Im Korbball 2. Klasse trägt die Staffel A Tura 2, BSV. 2, MTV. und Südwest. Mittwoch, 19.30 Uhr, in Walle die entscheidenden Spiele austrag. 19.30 Uhr, spielen im Faustball der Männer, Staffel 1: ABTV., BTG., Hastedter MTV., MTV., Tv. Oslebshausen, BSG. Borgward, Waller TSV. und Tv. Mahndorf in der Paulsen Marsch, der Stand:

Staffel 1 Spiele	gew.	unentsch.	verl.	Pkt.
Tv. Oslebshausen	14	12	—	2 24:4
Allgem. Br. Tv.	14	11	—	3 22:6
MTV. Bremen	14	10	—	4 20:8
Waller TSV.	13	8	—	5 15:10
BTG.	13	3	—	10 6:20
Hast. MTV.	13	5	1	7 11:15
Tv. Mahndorf	12	1	1	10 3:20
BSG. Borgward	10	10	—	0 20:0
Staffel 2 Spiele	gew.	unentsch.	verl.	Pkt.
Br. Tvg.	6	4	—	2 8:4
Ordnungspolizei I	6	4	—	2 8:4
Lichtluftbad	6	3	—	3 6:6
Ordnungspolizei II	6	0	—	6 0:12

Arthur Heina in großer Form

Die erste international erstklassige Leistung der Freiwasserschwimmzeit vollbrachte der frühere Meister und Weltrekordschwimmer Arthur Heina beim Städtekampf der Berliner Schwimmer und Schwimmerinnen mit Lhz. Der für Berlin startende Gladbecker legte die 200-m-Bruststrecke in 2:45,5 Min. zurück und ließ Berner (Linz) in 2:58 weit hinter sich. Die Begegnung endete mit einem Sieg der Reichshauptstädter mit 56:44 Punkten. In sämtlichen Wettbewerben belegten sie die ersten Plätze. Ursula Pollack siegte über 100 m Kraul mit 1:13,2.

Vorrunden-Turniere im Wasserball

Am 29. und 30. August werden sechs Vorrundenspiele zur Deutschen Wasserball-Meisterschaft ausgetragen, deren Sieger bei den Somermerkampfspielen die Endrunde bestreiten. Austragungsorte sind Pirna, Heilbronn, Bielitz (Beskiden), Halberstadt, Bad Lauterberg und Werdohl. Der Titelverteidiger Wien trifft in Pirna auf Sachsen und Sudetenland.

Aus dem Amateur-Boxlager

Das Stuttgarter Turnier im Weltergewicht gewann der vorjährige deutsche Leichtgewichtsmeister Bihler (Stuttgart) im Endkampf gegen Christmann (Ludwigsburg) nach Punkten. In den Rahmenkämpfen erzielten die württembergischen Gaumeister Bauer und Ackerle (beide Stuttgart) jeweils nur Unentschieden gegen Höse und Pfanner. — In Dresden kam Weisheit (Magdeburg) im Federgewicht über Zimdahl (Dresden) in der zweiten Runde zu einem Kos-Sieg, während Reh (Magdeburg) und Teichmann (Magdeburg), im Weltergewicht ihre Kämpfe gegen Farlan (Eisleben) und Braune (Magdeburg) nach Punkten gewannen. Im Mittelgewicht punktete Leopold (Koburg) den Prager Endreß aus.

Lohmann als Bester geschlagen

Die Rennbahn in Köln hatte einen großen Tag. Die Sieger liefierten sich nach einer Gedenkminute für den an seinen Verwundungen verstorbenen Weltmeister Toni Merkens harte Kämpfe, in denen sich Meister Lohmann zwar einwandfrei als bester Fahrer erwies, im Endsprint gegen aber den ersten Platz im Goldenen Rad vom Rhein an Kilian (54,990 km) und auch den zweiten an Schorn (54,840 km) wegen Reifenschadens abtreten mußte. Er verwies aber mit 54,780 km Rintelmann (52,120) und Zims auf die nächsten Plätze und sicherte sich das Kleine Goldene Rad der 20 km in 17:38,2 vor Zims (60 m zurück), Schorn (330 m), Kilian (600 m) und Rintelmann (1420 m zurück).

Um das Silberne Pferd

Das mit einem kostbaren Ehrenpreis und 51 000 Mark an Geldpreisen ausgestattete Rennen um das Silberne Pferd wurde in Hoppegarten gelaufen Zwölf Pferde gingen an den 2600-m-Start des wertvollsten deutschen Ausgleichrennens. Cerberus hatte in außerordentlich scharfer Fahrt, mit dem Erfolg, daß die Hochgewichte zum Schluß nichts zuzusetzen hatten. Als Cherusker und Pfiffikus in der Geraden kämpften, stieß Chef d'Oeuvre, der von Kokalek gerittene Stallgefährte von Cerberus, vor und gewann noch sicher. Chef d'Oeuvre hat die Farben des Heeresgestüts Altefeld bereits vor 2 Jahren in diesem Rennen zum Erfolg geführt. In der letzten Zeit hatte der Hengst wenig gezeigt, so daß er recht günstig in den Ausgleich gekommen war. Sportlich von noch größerer Bedeutung war das Fliegerrennen um die Goldene Peitsche, das eine Begegnung zwischen Ticino und Träumerei vermittelte. Allgemein traute man der Stute die größere Schnelligkeit zu. Sie führte auch zunächst in windender Fahrt, war aber fertig, als Ticino von A. Schmidt am Ausberg angriff. Ticino gewann dann überlegen in der Rekordzeit von 1:12,5 und bewies damit erneut seine besondere Klasse.

Deutschlandpreis in Mariendorf

Um die stattliche Preissumme von 75 000 Mark ging es bei den Trabern in Mariendorf, wo mit dem Deutschlandpreis eine der bedeutendsten Sieherprüfungen entschieden wurde. Acht Pferde kamen an den 3200-m-Start. An sich war das Rennen offen Nach Rechnung konnte man Eldjasir einen Vorteil einräumen Eldjasir als Favorit gewann in der Hand von G. Jauß auch sicher, ja fast leicht, vor Zoll und Maiwein. Zunächst führte Lichtblick, aber in nicht allzu schneller Fahrt, so daß das Feld bald aufschließen konnte. Lucius wurde dann an die Spitze getrieben vor Eldjasir und Zoll um Zoll, ging aber zu schnell und kam in der letzten Runde im Stallbogen von den Beinen. Eldjasir hatte nun klar die Führung, Zoll um Zoll griff in der Geraden vergeblich an und auch Maiwein konnte nicht mehr schneller werden. Mit 1:25,2 über 3260 hatte Eldjasir eine recht gute Kilometerzeit gebrat.

Ueberraschung im Kartellrennen

Das in Düsseldorf gelaufene Kartellrennen der Zweijährigen, eine der bedeutendsten Prüfungen des jüngsten Jahrgangs für die westdeutschen Ställe, zeigtgte mit dem Erfolg von Operball über Freitag und Protektion ein recht überraschendes Ergebnis. Von den beiden Favoriten verlor Pilz viele Längen am Start und ist damit entschuldigt, während Veland bis in die Gerade führte, dann aber sofort geschlagen war. Das rheinische Hürdenrennen gewann Strolch nach Gegenwehr gegen Rosl und Notar, womit der Hengst, der wie alle Nachkommen seines Erzeugers Walzertraum springen kann, seine letzte Niederlage richtigstellte.

Wieder neuer Höhenrekord

Ueber dem Gelände der Segelflugschule in Alleberg stellte der junge Fahnenjunker Wehrmann unter recht dramatischen Umständen einen neuen Landesrekord auf. Er geriet in eine schwarze Wolke, die ihn mit größter Geschwindigkeit auf 5700 m Höhe brachte. Mehrere Instrumente funktionierten zunächst nicht mehr, während Wehrman selbst das Bewußtsein verlor. Das vereiste Flugzeug sank dann auf 4000 m, wo der Schwede wieder zu sich kam. Nach einem mehrstündigen Blindflug landete er schließlich bei Jönköping. Der neue schwedische Rekord lautet offiziell nun auf 5162 Meter. Der frühere wurde erst vor vier Tagen von Stig Fägerblad mit 4911 Meter aufgestellt. Der Weltrekord steht nach wie vor auf 6638 m und konnte von dem Deutschen Ziller in einem „Kranich" einsitzig erflogen werden.

Was außerdem interessiert . . .

Im Handball zweier KM.-Mannschaften aus Bremen und Vegesack siegten die Bremer 18:7.

Zur Stadtmeisterschaft von Bremen treffen sich heute, 19 Uhr, auf dem Kuhhirten Komet und Polizei-SV.

Die deutschen Rollschuhmeisterschaften werden am 12. und 13. August in Breslau ausgetragen. Titelverteidiger ist in allen drei Uebungen die Frankfurter Roll- und Eissport-Gesellschaft 1940, die in Lothar Müller, Alexandra Horn und Irmgard Fischleis/Lothar Müller 1943 die Meister stellte.

Karin Margarete Harup wurde in Helsingör dänische Meisterin im 300-m-Lagenschwimmen in der neuen Rekordzeit von 4:35,6. Auch die bisherige Bestleistung gehörte ihr mit 4:37,8. Die nächsten Plätze belegten die Schwestern Kirsten (4:44,5) und Birthe Ove-Petersen (4:47). Meister im 1500-m-Kraulschwimmen der Männer wurde Erik Christoffersen in 21:11,7 vor Aage Hellström in 21:35,5.

Willy Haverlag gewann in Amsterdam ein 200-m-Brustschwimmen der niederländischen Schwimmerinnen in 3:03,4 vor Nelli van Vliet in 3:11,0. Bep van Schaik schwamm 100 m Kraul in 1:10,6 und verwies H. Termeulen in 1:12,8 auf den zweiten Platz.

Theo Médina, Frankreichs Fliegengewichtsmeister, hatte gegen Ferraro seinen Titel zu verteidigen. Nach zwölf Runden siegte er nach Punkten.

Französischer Fliegermeister wurde der in letzter Zeit stark nach vorn gekommene junge Senftleben vor so erfahrenen Sprintern wie Gerardin, Vigue und Lapebie.

Arie van Vliet machte seinen ersten Start nach der Disqualifikation in Amsterdam zu einem großen Sieg im Fliegerrennen vor Derksen, Remkes und Kropman.

Steenbakkers und Janssen belegten im Rundstreckenrennen von Geleen über 120 km nur den 3. und 4. Platz hinter Joosen (3:04) und Sijen.

Bonomis Regierungsprogramm



Zeichnung Erik — Scherl-M.

Attentione, Attentione, Gentlemen, — wer mag, wer will, wer hat noch nicht: „Ein prima Industriewerk — eine Großbank."

Druck und Verlag: Bremer Zeitung, NS.-Gauverlag Weser-Ems GmbH., Bremen. Verlagsdirektor: Walter Wittenberg, Bremen. Hauptschriftleiter: Kurt G. Stolzenberg, Bremen. — Gültig ab 1. 8 43: Preisliste Nr. 11.

Geschäftl. Bekanntmachungen

Schuhhaus Wachendorf, Osterstraße 93. Erst am 7. August können wieder Reparaturen angenommen werden.

Krztetafel

Verreist! Dr. Bredehöft, Hemmstr. Nr. 125.

Verschiedenes

Parkett schleift maschinell G. A. Papenhausen, jetzt Osterstr. 23, Ruf 53 0 85.

Panzerschränke, Stahlschränke transportiert Louis Neukirch, Bahnhofstraße 31, Ruf 2 12 34/37.

Beiladungen kleiner Haussträndt nach diversen Plätzen Großdeutschlands gesucht. Louis Neukirch, Bahnhofst. 31, Ruf 2 12 34/37.

Kaufgesuche

Schlafzimm. u. Küche, gut erhalt. Angeb. u. E 5630.

Konzertzither, gut erh. Ang. V 6721

Paddelboot od. Kanadier. Angeb. unter R 6717.

Federwagen, 30-40 Zentner tragend. Ang. Z 6725 u. Ruf 2 56 40.

Tauschgesuche
Gesuchtes gegen Gebotenes

Weckgläser, 30 Stück. Biete 1 P. Kernleder-Arbeitsschuh. Gr. 42/43. Angebote u. T 6719.

D.-Armbanduhr, D-Stauhmantel 42. Biete gute Nähmaschine. Zeiss, Huchting, Vehrels 44.

Prismenglas, Biete 2 Trauringe. Angebote M 8012 Gesch. Hemeling.

Wintermantel, gut erh., f. mind. 15jähr. Mädchen. Biete je 1 Winter u. Sommermantel f. 10-12jähr. Mädchen, beides gut erh. Adr. Geschst. Br.-Blumenthal.

Pelzmantel. Biete Radio (Allstrom). Angeb. u. K 5635.

Kostüm 42. Biete Akkordion. 32 Bässe. Schriftl. Ang. an Lindner, Wesermünde-G., Johannisstr. 32.

1 P. Kinderschuhe 23/24. Biete 1 P. K.-Schuhe 23. Ang. VE 2480 Geschäftsstelle Vegesack.

Zwei Fahrraddecken, 28*1,70. Biete Brautschleier. Angeb. u. W 6722.

D.-Fahrrad. Biete Waschmaschine m. Wassermot. od. Radio, 2ti., 1 Röhre, def. Adr. Geschst. Blumenthal.

Mädchen-Fahrrad, gut erhalt., biete Herren-Fahrrad. Ang. u. J 3584.

Mädch.-Fahrrad. Biete Schuhe 35, Blockabsatz, echt Eidechse, weiß. Leinenmütz. m. Kappe, Bolerokleid, kar. Taftkleid, altes Backfisch-Gr. Angebote unter S 6718.

Kinderwagen. Biete gut erh. H.-Anz. Gr. 1,72. Ang. O 8014 Geschst Hemelingen.

Verloren

Wertvolle gold. Armbanduhr Sonntag, Linie 2. Linie 12 bis Osterholzer Friedhof. Da Andenken an Verstorbenen gegen gute Belohnung abzugeben Baumann, Nordstraße 47, Tel. 8 36 04.

Schwarzseidenes D-Unterkleid auf dem Wege nach der Unterkunft Roonstraße verl. Gegen Belohng. abzug. Gräf-Haeseler-Straße 18.

Krafffahrzeugpapiere auf d. Wege Farge—Bremen. Bitte abzugeben Geschst. Blumenthal.

Häuser u. Grundstücke

Eigenheim - Modellschau der Bausparkasse Mainz in der Sögestraße Nr. 30, Ecke Pelzerstraße. Außer vielen Hausmodellen zeigen wir erstmalig 40 hierorts noch unbekannte Häuser im Großformat mit Bauplänen, die Sie sicherlich interessieren werden. Auch das oft verlangte Parterrehaus ohne Dachgeschoß ist ausgestellt. Auskunft über Bauplätze und Bauprogramm bereitwilligst. Prospekte mit Hausabbildungen und Baumappen mit 50 schönen Häusern vorrätig. Bausparen ist steuerbegünstigt. Eintritt frei. Besichtigen Sie bitte unsere sehenswerten Schaufenster mit den schönen Hausmodellen und Bauplänen.

Ankauf

Im Findorff Baugrundstück od. Garten bis 2000 qm zu kaufen gesucht. Angebote unter J 5634.

Zu vermieten

Fernzumüge. Wilh. Rosebrock, Breltenweg 28, Ruf: 2 22 55.

Mietgesuche

Möbl. Kleinwohnung, mögl. Stadtmitte von Herrn in leitender Stellung ges. Angeb. u. T 6619

Möbl. Zimmer od. 3-Zimmer-Wohng. in Vegesack oder Blumenthal. Ang. VD 2479 Gesch Vegesack.

Einfach möbliertes Zimmer Preisangebote unter H 5633.

Suche 3 Zimmer und Küche. St.-Jürgen-Straße 40.

Geschäftliche Empfehlungen

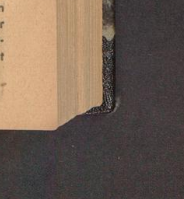
Die leere Migetli-Packung darf nicht in den Ofen wandern. Vielmehr ist sie der Altmaterial-Sammlung zuzuführen. Daran muß jede Hausfrau denken, wenn sie Migetti verwendet. Altpapier ist wertvoller Rohstoff. Migetti, die topffertige Vollkost — auch ein Milei-Erzeugnis!

Rollo-Reparaturen werden prompt und preiswürdig erledigt, wenn Sie uns Ihre Roller frei von Papier und Nägeln übergeben. Neue Zugrollos in allen Breiten vorrätig. Teppich-Dienst, Landwehrstraße 159.

Beratung in chem. Fragen, Analysen, Betriebsuberwachungen, Wasser usw. Handelslaboratorium Dr Maas, Bremen, B. stein. Kreuz 7, Ruf 2 93 67.

Transporte erledigt: Ruf 48 81 14.

Voigtländer-Kameras u. Objektive. Längst aller Welt bekannt als stolze Leistung der vielgerühmten deutschen Fototechnik. Sie werden wieder ihre Rolle spielen wie nach so manchem Kriege schon, gestützt auf 100 Jahre Tradition.



Handtücher sparen!

Schmutzige Hände zuerst gründlich abspülen, dann erst abtrocknen. Bei jeder schmutzigen Hausarbeit alte Lappen zum Abwischen nehmen. Handtücher an beiden Enden mit Aufhänger versehen. So spart man Handtücher im Gebrauch, und hat weniger zu waschen

Familienanzeigen

Geburten

Die glückliche Geburt ihres Sohnes Jochen zeigen in dankb. Freude an: **Anita Krochmann, geb. Hinrichs,** z. Z. Rembertiklinik; **Theodor Krochmann,** zur Zeit Kriegsmarine.

Unser Frerich hat ein Brüderchen bekommen. In dankbarer Freude: **Lieselotte Klevenhusen, geborene Kohls,** z. Z. Frauenklinik Städt. Krankenanstalten; **Frerich Wilhelm Klevenhusen,** z. Z. Kriegsmarine. 22. Juli 1944.

Reinhard, ✱ 17. 7. 1944. Unser zweiter Kriegsjunge ist da. In dankbarer Freude: **Käthe Moschkau, geb. Basedow; Uffz. Moschkau.** Bremen, Kölner Str. 44 II, z. Z. Ludwigslust, Kirchenplatz 19.

Michael, ✱ 22. 7. 1944. Ursels Brüderchen ist angekommen. In dankbarer Freude: **Erika Weise, geb. Niestroth,** z. Z. Städt. Frauenklinik, Privatabtlg. von Dr. Peine; **Helmuth D. Weise.** Bremen, Bürgermeister-Smidt-Str. 55.

Gisela, unser drittes Kriegskind, geboren 14. 7. 1944. **Irmgard Kleemann, geb. Stoldt; Franz Kleemann,** Kapitänleutnant. Pillau, Steenkestraße 6.

Anna-Marie, ✱ 23. 7. 1944. Die glückliche Geburt eines gesunden Sonntagsmädels zeigen hocherfreut an: **Emmi Reps, geb. Potthast; Franz Reps.** Bremen, Franziusstr. 17, z. Z. Privatabt. Prof. Dr. Hirsch-Hoffmann.

Die glückliche Geburt ihres dritten Jungen zeigen in dankbarer Freude an: **Irene v. Kummer,** zur Zeit Posen, Hedwigstr. 9; **H. B. v. Kummer,** Fhj. Wachtmeister, z. Z. im Westen.

Hartmut, ✱ 20. 7. 1944. Gerda hat ein Brüderchen bekommen. In herzlicher Freude: **Gertrud Brandt, geb. Kleppe,** Br.-Aumund, z. Z. Hohenleipa/Sudetenland; Unteroffizier **Richard Brandt,** zur Zeit Wehrmacht.

✱ 21. 7. 1944. Dörtes Brüderchen Wolfram ist angekommen. **Ursula Lang, geb. Kohlmeyer;** Gefr. **Alfons Lang,** z. Z. vermißt. Bremen-Blumenthal, Schulstr. 6.

Unser Junge ist da. Er soll Manfred Alexander heißen. Geboren 19. 7. 1944. **Franziska Fehrenbach, geb. Meyer,** Freiburg/Breisgau, Frauenklinik; Leutn. **Alexander Fehrenbach.**

Unser drittes Kind, ein gesundes Sonntagsmädel angekommen. In herzlicher Freude: **Klara Köhnken, geb. Scheibe; Hans Köhnken.** Oberneuland/Eichenhof, den 23. Juli 1944.

Ingrid, ✱ 4. 7. 1944. Als schönstes Vermächtnis meines lieben Mannes gebe ich in stiller Freude und Dankbarkeit die Geburt eines gesunden Töchterchens bekannt. **Frau Lisa Weidner, geb. Kraft.** Br.-Hemelingen, Behrensstr. 2.

Am 19. 7. 1944 wurde unser Töchterchen Hella geboren. In großer Freude: **Bertha Henze, geb. Rippe; Friedrich Henze.** Bremen-Lesum.

Die Geburt ihrer Tochter Rena geben bekannt: **Helene Stelter, geb. Gödecke,** z. Z. DRK.-Krankenhaus; Bäckermeister **Fritz Stelter.** Bremen, 22. Juli 1944, Gröpelinger Heerstraße 35.

Verlobungen

Wir haben uns verlobt: **Gertrud Volkens, geb. Gattermann;** San.-Obgfr. **Theo Patron.** Br.-Blumenthal, Buchholz, im Juli 1944.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Greta Boche, Adolf Cirksena.** Br.-Aumund, Wiesenstr. 99; Bremen-Lesum, z. Z. Schleswig, den 16. Juli 1944.

Wir haben uns verlobt: **Gisela Helmken, Werner Pittel,** Ober-Mech.-Maat. Neuenkirchen, den 23. Juli 1944.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Mausi Geerdes, Hans Schubert,** Ob.-Masch. Bremen, 24. 7. 1944, Lupinenstraße 15 a.

Als Verlobte grüßen: **Lieselotte Prey,** Feldw. **Adolf Köhnsen.** Bremen, 24. Juli 1944, Vahrer Str. 51.

Vermählungen

Wir geben unsere Vermählung bekannt: ##-Unterstuf. der Waffen-## **Heinz Gerke und Frau, Traute, geb. Luchterhand.** Bremen, den 25. Juli 1944, Osterdeich 198 b.

Ihre Vermählung geben bekannt: Ober-Masch.-Maat **Otto Enders u. Frau, Margot, geb. Bühren.** Eichfeld/Thür., den 22. Juli 1944.

Danksagungen

Herzl. Dank für Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Verlobung. **Dela Pape,** Bremen, Ladestr. 3; **Bernd Ruge,** Kriegsmarine, Altenesch üb. Delmenhorst i. O.

Herzl. Dank für erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Verlobung. **Käthe Traupe,** Funkmaat **Georg Jenner,** Bremen, Gröpelinger Heerstraße 144.

Für die vielen Aufmerksamkeiten u. Glückwünsche anläßlich unserer Silberhochzeit danken wir herzlich. **Albert Kruse und Frau, Marta, geb. Müller,** Br.-Aumund, im Juli 1944.

Mein innigstgeliebter Mann, seiner zwei Jungen treusorgender Vater, unser lieber unvergeßlicher Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der Uffz.

Robert Hart

Inh. des Kriegsverdienst-Kreuzes II. Kl. mit Schwertern

fand kurz vor seinem Heimaturlaub im 34. Lebensjahre im Osten den Heldentod. Es war ihm nicht vergönnt, seine Lieben noch einmal wieder zu sehen. In unsagbarem Schmerz: **Irma Hart, geb. Weise, und Kinder Ralf und Lothar; Ignatz Hart und Frau, Maria, geb. Krop; Frau Elsa Weise Wwe.; Adolf Hart,** z. Z. im Osten, **und Frau, Else, geb. Schmidt; Charlotte Hart; Käthe Hart**

Bremen und Leipzig, im Juli 1944.

Unser lieber, guter, hoffnungsvoller Sohn, mein lieber Bruder, Neffe und Vetter, der Funker-Gefreite

Helmut Pannwitt

ist im 20. Lebensjahre am 9. 7. 1944 bei den schweren Kämpfen im Osten für Führer, Volk und Vaterland gefallen. Alle, die Helmut gekannt, wissen, was wir verloren haben. Ruhe sanft in fremder Erde. In unsagbarem Schmerz: **Friedr. Pannwitt und Frau, Frieda, geb. George;** Uffz. **Hans Pannwitt,** z. Z. i. Westen, **und alle Angehörigen**

Bremen, 21. Juli 1944, Kötnerweg 8

Wiederum brachte uns das Schicksal schweres Leid. Mein lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der Obergefreiter

Ewald Kirchhoff

ist uns in soldatischer Pflichterfüllung entrissen worden. Er ist im Alter von 21 Jahren als zweiter meiner Söhne für Führer und Volk im Osten gefallen. In tiefem Schmerz: **Frau Betty Kirchhoff nebst Kindern und Angehörigen**

Bremen, den 23. Juli 1944, Wurthfiether Straße 35

Unser geliebter, sonniger

Kurt

✱ 18. 5. 1925 ✝ 16. 6. 1944

starb einen Tag nach seiner im Westen erlittenen schweren Verwundung. In tiefem Schmerz im Namen aller, die ihn mit uns liebhatten: **W. v. Oeynhausen u. Frau**

Bremen, Juli 1944, Wangerooger Straße 26. Bitte keine Besuche.

Der unerbittliche Krieg nahm uns unsern lieben Sohn, den lieben Vater seiner drei Kinder, meinen einzigen guten Bruder, Schwager, Onkel, Enkel, Neffen und Vetter, den Obergefr.

Friedel Reiners

Inh. der Ostmedaille, d. Kriegsverdienstkreuzes 2. Kl. m. Schw.

Er fiel am 3. 7. 1944 an der Ostfront im Alter von 34 Jahren. In tiefem Schmerz: **Friedrich Reiners u. Frau, Conradine, geb. Winter; Martha, Erwin, Renate,** als Kinder; Stabsgefr. **Helmut Reiners,** z. Z. auf Kreta, **und Frau, Dora, geb. Sievers, nebst Tochter und allen Angehörigen**

Bremen, Gr. Johannisstr. 162

Nach fast 5jährigem Kriegseinsatz starb im 26. Lebensjahre für Führer und Vaterland an der Invasionsfront mein innigstgeliebter, lebensfroher und hoffnungsvoller jüngster Sohn, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Max Groth

Oberleutnant u. Staffelführer in einem Jagdgeschwader

Inhaber der eisernen Kreuze I. und II. Kl., der goldenen Frontflugspange, des Verwundetenabzeichens u. and. Auszeichnungen

den Fliegertod. Er folgte seinem Bruder, Ritterkreuzträger Erich Groth, Major und Kommodore eines Zerstörergeschwaders, der beim Einsatz in Norwegen den Fliegertod ebenfalls fand. In tiefem Schmerz:

Margarete Groth, geb. Heins; Franz Groth und Frau, Marguerite, geb. Keil; Heinz Groth und Frau Erika, geb. Huß, mit Klaus, Karin und Uwe; Liselotte Groth, geb. Schildener, mit Monika

Bremen, Manteuffelstr. 5, Kiel und Bernburg/Saale.

Am 16. Juni 1944 fiel getreu seinem Eid für Führer und Vaterland an der Invasionsfront unser innigstgeliebter Sohn, unser lieber Bruder, Schwager, Enkel, Neffe und Vetter

Heinz Hellmig

Obergefr. bei einer Panzerabwehr-Abtlg. i. einem Fallschirmjäger-Regiment

im blühenden Alter von 23 Jahren. Ruhe sanft in fremder Erde. In tiefem Schmerz: **Heinr. Hellmig und Frau, Frieda, geb. Rother; Elfriede Hellmig; Erich Hellmig,** z. Z. Wehrmacht, **und alle Angehörigen**

Bremen, 25. Juli 1944, Elisabethstraße 120.

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Friedrich Stelter

ist heute unerwartet infolge eines Schlaganfalles von uns gegangen. Ein Leben voll unerschöpflicher Liebe und Besorgtheit um die Seinen, sowie niemals rastloser Tätigkeit hat sich erfüllt. Wir sind sehr traurig: **Marie Stelter, geb. Logemann; Carl Stelter und Frau, Thea, geb. Brunhöber; Renate Stelter, nebst Angehörigen**

Bremen, den 22. Juli 1944. Die Trauerfeier findet am Donnerstag, dem 27. Juli, in Sulingen in der Kapelle des Kreiskrankenhauses statt.

Mein lieber Mann, meiner Kinder treusorgender Vater, unser lieber Sohn, froher Bruder, Schwager und Onkel, der Obergefreite

Anton Svoboda

mußte am 8. 7. im Alter von 33 Jahren, 8 Tage nach seinem Urlaub, sein Leben lassen. Fern der Heimat ist sein Grab. In tiefem Weh: **Ilse Svoboda, geb. Mehlhase; Ingrid u. Diether; Anton Kadavy u. Frau, Agnes, verw. Svoboda, geb. Dostalek; Josef Svoboda u. Frau, Martha, geb. Blode, u. Sohn Werner,** z. Z. im Westen; **Heinrich Svoboda,** z. Z. Wehrm., **und Frau, Marie, geb. Lubinski, u. Margot; Wenzel Svoboda,** z. Z. Marine, **und Frau, Hanna, geb. Sturhahn; Rudolf Svoboda,** zur Zeit Wehrm., **und Frau, Anni, geb. Koch; Johann Svoboda u. Frau, Vera, geb. Tuschke; Alfred Svoboda,** z. Z. i. Osten; Stabsfeldw. **Franz Bruhn und Frau, Gertrud, geb. Mehlhase, und alle Nichten und Neffen**

Bremen, 23. Juli 1944, Gutenbergstr. 37, z. Z. Bützow/Meckl., Wollenweberstraße 10; Friedrich-Augusthütte i. O., Bln.-Köpenick

---

Wieder traf uns ein schwerer Schicksalsschlag. Mein geliebter, guter Junge, unser immer froher, herzensguter Bruder, Schwager, Enkel, Neffe und Vetter, der Soldat

Rolf Maschendorf

Inhaber des EK. II

starb nach kurzem Fronteinsatz am 7. 7. 1944 in Frankreich im Alter von 17¾ Jahren den Heldentod. Er folgte seiner lieben Mutti nach 6 Monaten. In tiefem, unsagbarem Schmerz: **Diedrich Maschendorf; Gisela Maschendorf; Günter Maschendorf; Helmut Maschendorf; Heinz Windges,** Feldw., z. Z. im Felde; **und alle, die unseren Rolf liebhatten**

Bremen, den 22. Juli 1944, Auf dem Beginenlande 38

Gott der Herr nahm mir meinen geliebten Sohn, unseren sonnigen Bruder, den Obergefreiten

Fritz Stritzel

Er fiel am 29. 5. 1944 bei den schweren Kämpfen in Italien im blühenden Alter von 23 Jahren fürs Vaterland. Er folgte seinem lieben Vater in die Ewigkeit. In tiefem Schmerz: **Johanne Stritzel, geb. Schadwill;** Obgefr. **Erich Stritzel,** z. Z. im Westen; Arbm. **Willy Stritzel,** z. Z. im Westen

Bremen, Westerstr. 124

Mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, mein guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Obergefreite

Otto Dreher

mußte kurz vor Vollendung seines 38. Lebensjahres sein Leben im Osten am 6. 7. 1944 lassen. In stiller Trauer: **Lina Dreher, geb. Lucas, u. Kinder; Auguste Dreher Wwe.; Hermann Lucas u. Frau sowie alle Angehörigen**

Bremen, 22. Juli 1944, Richthofenstraße 91. Bitte keine Beileidsbesuche.

Unerwartet entschlief sanft mein lieber, guter Mann, unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Schwager, Onkel und lieber Opa, der Schulhausmeister

Berend Behrens

im 61. Lebensjahre. In tiefer Trauer: **Beta Behrens, geb. Blome; Willi Helms und Frau, Anni, geb. Behrens; Christian Behrens und Frau, Martha, geb. Hausmann; Karl Deutschmann und Frau, Hertha, geb. Behrens; Gustav Otte und Frau, Luise, geb. Behrens; Hanne Behrens und Enkelkinder**

Bremen, 22. Juli 1944, Kantstr. 63. Aufbahrung im Ge-Be-In., Germaniastr. 56. Kranzspenden dorthin erb. Trauerfeier Mittwoch, 26. Juli, 9 Uhr, im Krematorium.

Nach einem arbeitsreichen Leben nahm uns Gott nach kurzer, schwerer Krankheit meinen innigstgeliebten, herzensg. Mann, unseren um uns alle stets so sehr besorgten, lieben Vater und Schwiegervater, unseren lieben Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den Bauer

Friedrich Kropp

im 66. Lebensjahre. In tiefer Trauer: **Katharina Kropp, geb. Gartelmann; Johann Kropp u. Frau, Hinni, geb. Prigge; Arend Gartelmann und Frau, Martha, geb. Kropp; Johann Meyenborg und Frau, Meta, geb. Kropp; Georg Schnaars u. Frau, Adele, geb. Kropp; Friedrich Kropp,** z. Z. im Osten

Wummensiede 5 d, den 23. Juli 1944. Trauerfeier am Mittwoch, 26. Juli, 15 Uhr, im Trauerhause, um 15.30 Uhr in der Kirche zu Wasserhorst.

Meine liebe, herzensgute Mutter, unsere geliebte Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Rosa Krebel, geb. Beulke

hat heute nach langer, schwerer Krankheit ihre lieben Augen für immer geschlossen. In tiefer Trauer: **Wilma Krebel; Wilhelm Beulke und Frau, Rosa, geb. Peters; Wilh. Beulke jun.,** z. Z. im Felde, **und Frau, Marichen, geb. Kruse; Helmut Beulke,** zur Zeit im Felde

Bremen-Horn, 24. Juli 1944. Aufbahrung im B.-I. „Brema", Tielitz, Friedhofstraße 19. Die Trauerfeier findet Donnerstag, 27. Juli, 17 Uhr, in der Horner Kirche statt.

Heute entschlief sanft nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester u. Schwägerin

Christine Wessel Wwe.

geb. Sander

in ihrem 61. Lebensjahre. In stiller Trauer: **Heinrich Wessel,** zur Zeit Frankreich; **Gustav Meirich und Frau, geb. Wessel; Erika Meirich; Marie Johanssen, geb. Sander**

Br.-Aumund, 23. Juli 1944. Die Beerdigung findet statt Mittwoch, 26. Juli, auf dem Alt-Aumunder Friedhof. Trauerfeier um 16 Uhr in der Kapelle.

Nun nahm das Schicksal auch unser letztes Kind. Nach schwerer Krankheit entschlief sanft und ruhig unsere liebe Tochter, Nichte und Base

Annemarie Goose

im fast vollendeten 24. Lebensjahre. Sie folgte ihrem im Osten gefallenen Bruder nach 5 Monaten. In unsagbarem Schmerz: **Kapitän Wilhelm Goose und Frau, Martha, geb. Schmeckpeper, und Angehörige**

Bremen, 24. Juli 1944, Richard-Strauß-Platz 17. Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen. Die Trauerfeier findet am Donnerstag, dem 27. Juli, 13½ Uhr, im Krematorium statt.

Sonntag mittag entschlief sanft und ruhig meine liebe Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin

Johanne Hartmann

geb. Meyer

kurz vor Vollendung des 79. Lebensjahres. In tiefer Trauer: **Johann Hartmann; Willi Eggers und Frau, Adele, geb. Hartmann; Friedrich Klatte u. Frau, Tilly, geb. Hartmann; Johann Hartmann jr.,** z. Z. im Felde; **Hans Hufnagel u. Frau, Käthe, geb. Hartmann, Enkelkinder u. Angehörige**

Bremen, 24. Juli 1944, Stromer Straße 25. Die Aufbahrung erfolgte im B.-I. „Niedersachsen", Gr. Johannisstr. 170. Etw. Kranzspenden dahin erb. Beerdigung am Donnerstag, 11 Uhr, auf dem Woltmershauser Friedhof.

Durch eine schwere Krankheit wurde uns unsere liebe, fleißige Tochter und Schwester

Hildegard

im 31. Lebensjahre jäh entrissen. In stiller Trauer: **Otto Kutschinski u. Frau, Berta, geb. Hashagen; Ilse Kutschinski und Angehörige**

Bremen, den 22. Juli 1944, Landwehrstraße 162. Die Aufbahrung erfolgt im Path. Institut. Trauerfeier am Donnerstag 10 Uhr in der Kapelle des Osterholzer Friedhofes.

Heute entschlief nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, mein guter Vater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der Bankdirektor a. D.

Curt Lehning

im 62. Lebensjahr. In tiefer Trauer: **Louise Lehning, geb. Mielcke; Irmgard Lehning und alle Angehörigen**

Bremen, 23. Juli 1944, Gerhardstraße 10 a. Aufbahrung im B.-I. Heinrich Bock, Albrechtstr. 34. Kranzspenden dorthin erbeten. Trauerfeier am Donnerstag um 9 Uhr im Krematorium.

Unerwartet ist nach kurzer, heftiger Krankheit unsere kleine, sonnige

Erika

im zarten Alter von zwei Jahren für immer von uns gegangen. In tiefstem Schmerz: **Karl Werner; Dora Werner, geb. Bachran, nebst Kindern u. Angehörigen**

Br.-Hemelingen, Eichenstraße 1. Aufbahrung Pathol. Institut. Beerdigung Mittwoch, 10 Uhr, Hemelinger Friedhof.

Am 22. Juli entschlief sanft und ruhig nach kurzer, sehr schwerer Krankheit unsere liebe Tochter, meine innigstgeliebte Braut

Helga Luers

kurz vor ihrer Hochzeit im 23. Lebensjahre. In tiefer Trauer: **Familie W. Luers; Hermann Ehlers und alle Angehörigen**

Bremen, Lichtenhainer Straße 3. Von Besuchen bitten wir abzusehen. Aufbahrung im Patholog. Institut. Blumenspenden zum B.-I. „Heimkehr", Albrechtstraße 34. Trauerfeier Donnerstag, 27. Juli, 11.15 Uhr, im Krematorium.

Nach einem arbeitsreichen und pflichterfüllten Leben verloren wir durch einen tragischen Unglücksfall unsere liebe herzensgute Mutter, meine liebe Schwiegermutter, unsere gute Omi, meine liebe Schwester

Auguste Pauels Wwe.

geb. Arnemann

Inh. d. silb. Ehrenkreuz. d. Mutter

im 79. Lebensjahre. In tiefer Trauer: **Friedel Pauels; Alfred Pauels und Frau, Gertrud, geb. Sembach; Ingeborg Pauels; Alfred Pauels,** z. Z. im Westen, **und alle Angehörigen.**

Bremen, 23. Juli 1944, Louisenstraße 12. Aufbahrung im B.-I. „Pietät", Humboldtstr. 190. Die Trauerfeier findet am Donnerstag, dem 27. Juli, 14½ Uhr, im Krematorium statt.

Danksagungen

Für ehrendes Gedenken anläßlich des Heldentodes unseres lieben Gefallenen danken wir herzlichst

Frau Klara Mittag, geb. Meyer; Otto Mittag senr. u. Frau, Geschwister u. Angehörige. Sagehorn 3 a; Bremen-Sebaldsbrück, Sebaldsbrücker Heerstr. 67.

Frau Marie Preuss; Jürgen, Heidrun, Wolfgang u. Karin; Anna Preuss Wwe. Gieselwerder, im Juli 1944.

Heinr. A. Thölken u. Frau, Toni, geb. Ortgies; Marlis Wigand, geb. Thölken; Erna Thölken. Bremen, Herderstr. 43, u. Neuhof/Kr. Fulda.

Danksagungen

Für erwiesene Anteilnahme beim Tode unseres lieben Angehörigen danken wir allen recht herzlich

Frau Lieschen Lange, geb. Meyer, nebst Kindern. Buntentorsteinweg 320.

Karl Riemer u. Frau, Betty, geb. Gundlach, Weimarer Straße 5.

Anneliese Walter, geb. Laesch; Kl.-Bärbel u. Angehörige. Bremen, Bleicherstr. 55.

Anna Hengst, geb. Fennekohl; Henner Link u. Frau, Annemarie, geb. Hengst, u. Angehörige. Br.-St. Magnus, Juli 1944

Hanny Wittrock, geb. Busch, u. Ernst und Angehörige. Bremen, Friedrich-Wilhelm-Str. 17.

Grete Rademacher, geb. Adam, nebst allen Angehörigen. Bremen-Osterholz, Weihestr. 1.

Frau Marie Böttcher, geb. Krieger; Otto Böttcher und Angeh.

Amtliche Bekanntmachungen Auswärtige Behörden

Gemeinde Syke

Infolge Verkrautung der Hache ist eine außerterminliche Reinigung derselben notwendig. Die Anlieger werden hierdurch aufgefordert, die Reinigung des Flußbettes am 25. Juli vormittags oberhalb und nachmittags unterhalb der Mühle vorzunehmen. Anlieger, die ihrer Reinigungspflicht nicht oder nicht ausreichend nachkommen, werden bestraft. Syke, 22. 7. 44. Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Kreis Grafschaft Hoya

Mütterberatung. Die Mütterberatung findet am Donnerstag, 27. Juli, 15 Uhr, in Heiligenrode bei Müller, am Donnerstag, 27. Juli, 15.45 Uhr, in Harpstedt bei Claus statt. Staatl. Gesundheitsamt.

Stromunterbrechung 25. 7. v. 17—19 Uhr Arbergen u. Mahndorf. Ueberlandwerk Nord-Hannover A.-G.

Theater

Theater der Hansestadt Bremen

Opernhaus

Eröffnung der Sommerspielzeit

Dienstag, 1. August, 18.30—21 Uhr, auß. Platzmiete: „**Der Opernball**".

Mittwoch, 2. August, 18.30—21 Uhr, geschl. KdF.-Vorst.: „**Der Opernball**".

Donnerstag, 3. August, 18.30—21 Uhr, außer Platzmiete: „**Helene wenig fromm**".

Vorverkauf ab 27. 7. 44 für die Vorstellungen vom 1. bis 8. August.

Schauspielhaus

(Geschlossen)

Tiermarkt

Verkauf

Junger Hund, Skotch, 2 Jahre, zu verkaufen. Angeb. u. P 6715.

Entlaufen

Rotbrauner Jagdhund, irischer Setter, entl. Hundez. 2615. Geg. Bel. abzugeben bei Piarkowski, Lüder-von-Bentheim-Straße 2.

Entflogen

Sonnabend blauer (Türkis) Wellensittich entflogen. Hört auf Peterchen. Bitte herzlich um Rückgabe. Wiederbringer hohe Belohnung. H. Fröhlich, Lerchenstraße 21.

N.S. Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

Theater des Westens der NSG. „Kraft durch Freude", Café Lehmkuhl, Waller Heerstraße 167.

Heute, 25. 7., 19.30 Uhr, Lesumer Speeldeel: „**De Etappenhaas**". Geschloss. Vorstellung. 28. 7., 19.30 Uhr, Niederdtsch. Bühne: „**Wenn de Brögamm kummt**". 29. 7., 16.00 Uhr, Niederdeutsche Bühne: „**Besök ut de Stadt**". Für Jugendliche freigegeben. 19.30 Uhr, Niederdeutsche Bühne: „**En gefährlichen Gast**". 30. 7., 16.00 Uhr, Niederdeutsche Bühne: „**En niemoodsche Deern**". 19.30 Uhr, Niederdeutsche Bühne: „**Besök ut de Stadt**". 31. 7., 19.30 Uhr, Niederdeutsche Bühne: „**En gefährlichen Gast**". Vom 3. bis 13. 8. 1944, täglich 19.30 Uhr: **KdF.-Varieté.** (Sonntags auch 16.00 Uhr.

Karten zum Preise von 1,— bis 2,50 RM. im Café Lehmkuhl, Waller Heerstr. 167, Zigarrengeschäfte: Alesch, Waller Ring; Clausen, Gröpelinger Heerstr. 124; Henneke, Gröpeling. Heerstr. 205 b; Bartels, Utbremer Straße 129; Drogerie Biermann, Bremerhavener Straße 31, u. KdF.-Dienststelle Bremen, Böttcherstr. 9.

5. 8., 19.30 Uhr, im großen Saal der Glocke: **KdF.-Groß-Varieté.** 6. 8., 16.00 Uhr, im großen Saal der Glocke: **KdF.-Groß-Varieté.** Geschloss. Vorstellung. 6. 8., 19.30 Uhr, im großen Saal der Glocke: **KdF.-Groß-Varieté.** Karten zum Preise von RM. 2,50 in der KdF.-Dienststelle Bremen, Böttcherstr. 9.

29. 7., 19.00 Uhr, Marine-Heim, Lindenhofstraße, für die Ortsgruppen **Gröpelingen, Industriehafen, Oslebshausen, Weser: Großes Unterhaltungskonzert.** Karten bei den genannten Ortsgruppen.

Fischverteilung

F. L. Bodes. Ostertor Frischfisch von 451 bis 800.

Bolte, Schifferstr. Frischfisch 3001 bis Schluß u. 1—200.

Buchholz, Gröpelingen. Frischfisch 2301 bis 2850.

Castens. Frischfisch 951 bis 1050.

Dünnemann. Frischfisch 1181—1400.

Ehlers, M.-Str. 9 Uhr Frischf. 1151 b. 1250, soweit gestern nicht bedient

Engelmann. Frischfisch R.-Str. 1811 bis 1920; F.-Str. 1991 bis 2200.

Ganser. Frischfisch 2400—2700.

„Hansa". Frischfisch 701 bis 820.

Holst. Frischfisch 2351 bis 2460.

Fischhalle „Horn". Frischf. 1—150.

Karstadt. Ab 8.15 Frischfisch 2501 bis 3000.

Klevenhusen. Frischfisch 5741-6300.

Robert Lorenz, Frischfisch 1—150; Rauchfisch 1201—1350.

Michaelis & Co. Frischfisch 1501 bis 1700, 6501 bis 6700.

Münch. Frischfisch 1 bis 140.

„Nordsee". Frischfisch Hutfilterstraße 3401—3580; Neustadt 831 bis 940; Sögestr 829—920; Steintor 1031—1150.

Reif, Lehesterdeich. Frischfisch von 10-13 Uhr, die im Juli nicht belief.

Rupprecht. 10 Uhr Frischfisch 301 bis 600.

Seemann. Frischfisch 1151 bis 1300.

Theißen, Ostfstr. Frischf. 1651-1820

Winkelmann, Bremerhavener Straße. 10 Uhr Frischfisch, die von 1-300 noch keinen erhielten.

Winkelmann, Landwehrstr. 10 Uhr: Frischfisch 751—930.

Winkelmann, Münchener Straße. Frischfisch 101 bis 200.

Stellenangebote

Industrie - Unternehmen in Norddeutschland sucht zur sofortigen Einstellung folgende Kräfte: 1. Sachbearbeiter für das Terminwesen in Teilelieferungen, 2. drei bis vier gewissenhafte Bürokräfte für Lagerbuchhaltung, Eingangskontrolle und dergl. Bewerbungen mit den erforderlichen Unterlagen unter B. R. 56/G 53 an Ala Anzeigen-Gesellschaft m. b. H., Bremen, erbeten.

Platzanweiserin u. Portier für Filmtheater gesucht. Vorzustellen mit Arbeitspapieren täglich von 10 b. 13 u. 17—18 Uhr Büro Ufa-Metropol-Theater.

Männlich

Für die Abteilung Technischer Einkauf umgehend Leiter gesucht, der nachweislich bisher in ähnlicher Position mit Erfolg tätig gewesen ist. Branchekenntnisse speziell in Baumaschinen u. Baumaterialien erwünscht. Ausführl. Bewerbungen mit Lichtbild und Zeugnisabschriften zu richten unt. C.-G. 170 an BAV Berlin SW 68, An der Jerusalemer Kirche 2.

Kaufmännischer Sachbearbeiter für die Wirtschaftsbetriebe eines Industrie-Unternehm. Mitteldeutschlands dringend gesucht. Bewerber muß gute Erfahrungen auf dem Gebiete des Wirtschafts- u. Kantinewesens besitzen und die einschlägigen Bestimmungen beherrschen. Bewerber, die Aussicht auf Freigabe haben, wollen ausführliche Unterlagen einsenden unter D 250 an Vetter & Co., Anzeigenmittler, Dresden-A. 1.

Buchhalter, auch rüstiger Pensionär, per sofort oder später gesucht, evtl. ½ Tage für Buchsachverständigenbüro. Ang. u. H 58 785.

Zuverlässige Kraftfahrer, Packmeister und Transportpersonal, insbesondere jg. Leute, die auf gepflegte Arbeit Wert legen, melden sich bei: Louis Neukirch, Bahnhofstraße 31.

Kräftige Lagerarbeiter ges. Heinrich Wilhelmi, Admiralstraße 48.

Lagerarbeiter ges. Köhrmann, An der Weide 34.

Zuverl. Wächter für Sonntags-Tagwache von mittl. Betrieb im Findorff gesucht. Ang. u. K 5610.

Boten für die frühen Morgenstunden, per sofort gesucht. Bremer Zeitung, Abteilung Vertrieb, Bremen, Am Geeren 6-8.

Bote ab 17 Uhr gesucht. Schriftleitung der Bremer Zeitung.

Weiblich

Sekretärin f. die Zentrale eines umfangreich. Betriebes gesucht. Angebote unter G 4957.

Für umfangreiche Buchhaltung wird per sofort perfekte Buchhalterin gesucht. Angeb. unter U 58 674.

Wir suchen per sof. Kontoristinnen f. leichte Kontorarb. Ang E 58 763

Wir suchen zum möglichst baldigen Antritt eine gute Stenotypistin. Gebrüder Sie, Bremen, Richthofenstraße 1—5.

Großmühle sucht tüchtige Stenotypistin/Kontoristin, evtl. auch Anfängerin, zum schnellsten Antritt. Angebote unter L 6886.

Kontoristin für sof. od. später ges. Walter Rabe, Helfer in Steuersachen, Brem.-Vegesack, Gerhard-Rohlfs-Straße 13/14, Tel. 203.

Wegen Krankheit suche mögl. sofort tüchtige Kontoristin. Fa. Otto Hollmann, Domsheide 4—5.

Film-Theater

Ufa-Metropol. Tägl. 2.00, 4.30, 7.15. Nur noch bis einschl. Donnerstag der Ufa-Film: „**Junge Adler**" mit Willy Fritsch, Herbert Hübner, Gerta Böttcher, D. Schönherr, A. Florath und Jungens von heute. Spielleitg.: A. Weidenmann. Jugendliche zugelassen. — Anfangszeiten genau einhalten!

Ufa-Tivoli. Täglich 2.00, 4.30, 7.15. Heute Erstaufführung! Ein sorglos fröhlicher Tobis-Film voll drolliger Einfälle und witziger Pointen: „**Leichtes Blut**" mit Hans Nielsen, Carola Höhn, Werner Fuetterer, Hansi Wendler, Roma Bahn, Günther Lüders, Erich Fiedler. Spielleitung: Carl Boese. Kulturfilm: „**Perpetuum mobile**". Jugendliche nicht zugelassen.

Ufa-Europa. Tägl. 11.00, 2.00, 4.30, 7.15 Uhr. Ein froh gelaunter Unterhaltungsfilm: „**Wildvogel**" mit Leny Marenbach, Volker v. Collande, Werner Hinz, Käthe Haack. Spielleitg.: Johannes Meyer. Kulturfilm: „**Vogelparadies in der Arktis**". Jugendliche nicht zugel.

Ufa-Kaiser. Täglich 4.30 u. 7.15 Uhr. (Mittwochs auch 2.00 Uhr.) Wiederaufführung nur für drei Tage: „**Tüchtig, tüchtig die Pasemanns**". Ein heiterer Film m. Signe Hasso, Hans Söhnker, Georg Alexander. Im Vorprogramm der Expeditionsfilm: „**Monga ma loba — der Götterberg**". Jugendliche zugelassen.

Schauburg. Tägl. 4.30 u. 7.15 Uhr. Ein entzückender Film mit Jenny Jugo, Albert Matterstock: „**Unser Fräulein Doktor**". Jugend hat Zutr.

Modernes Theater, z. Z. Schule Delmestraße. Täglich 7.15 Uhr, Mittwoch auch 4.30 Uhr: „**In geheimer Mission**". Ein Film voll Tempo und Spannung, mit Gustav Fröhlich, Camilla Horn, Ruth Hellberg, Paul Wegener. Jugend nicht zugelassen.

Decia-Lichtspiele. Täglich 7.00 Uhr, sonntags 4.00 u. 7.00 Uhr: „**Netgungsehe**". Jugendliche haben keinen Zutritt.

Admiral-Palast, Hemmstr. Täglich 7.15 Uhr: „**Ein schöner Tag**". Ein verliebt-ernsthaftes Spiel aus unserer Gegenwart mit Gertrud Meyen, Carsta Löck, Sabine Peters, Volker v. Collande, Günther Lüders, Jupp Hussels. Jugendliche nicht zugelassen.

Barberina-Tonlichtspiele. 10.00, 11.30, 2.00, 4.30, 7.00 Uhr. Der Roman einer Aerztin: „**Die Frau am Scheidewege**" mit Magda Schneider, Ewald Balser, Karin Hardt, Hans Söhnker u. a. Kulturfilm: „**Werken und Formen**" und die **neueste Wochenschau.** Jugendliche nicht zugelassen.

Buntentor - Lichtspiele. „**Symphonie eines Lebens**".

Capitol. 7.00 Uhr: „**Menschen, Tiere, Sensationen**". Heute 4.00 Uhr: Jugendvorstellung.

Central-Theater, Oslebshausen. „**Diener lassen bitten**" mit Fita Benkhoff, Hans Söhnker u. a.

Kammerlichtspiele, Ostertorsteinweg Nr. 105. Bis Donnerstag! Täglich 2.45, 5.00, 7.15 Uhr: „**Großstadtmelodie**". Eine moderne Romanze aus der Fülle des Berliner Alltags mit Hilde Krahl, Hilde Weißner, Werner Hinz, Karl John. Jugendliche nicht zugelassen.

Odeon, Hastedt. 19.15 Uhr: „**Die Hochstaplerin**".

Mühlenbach-Lichtspiele Brm.-Lesum. Dienstag bis Donnerstag, 19.15 Uhr: „**Die Hochstaplerin**". Ein Tobis-Film mit Sybille Schmitz, Karl Ludwig Diehl, Elsa Wagner, Will Dohm, Fritz Wagner. Jugendliche über 14 Jahre zugelassen.

Lichtspiele Ritterhude. Dienstag u. Mittwoch, 19.30 Uhr: „**Was tun Sybille?**" mit Jutta Freybe, Ingeborg von Kusserow, Hans Leibelt, Hans Braun. Jugendliche über 14 Jahre zugelassen.

Deutsche Lichtspiele, Vegesack. Dienstag, 25., bis Donnerstag, 27. 7., Anfang 19.15 Uhr. In Wiederaufführung: „**Die Landstreicher**". Darsteller: Paul Hörbiger, Lucie Englisch, Rudolf Carl, Rudolf Platte u. a. Dazu die neue Wochenschau.

Vegesacker Lichtspiele, Breitestraße. Tägl. 19.15; bis Donnerstag: „**Ein kleiner goldener Ring**" mit Paul Henckels, Trude Marlen. - „Hummel-Hummel", Hamburg, wie es liebt und lacht. Jugendverbot.

Grohner Lichtspiele „Capitol". Nur 3 Tage! „**Ein schöner Tag**", mit Gertrud Meyen, Carsta Löck, Sabine Peters, Volker v. Collande, Günther Lüders, Jupp Hussels u. a. Beginn 7.15 Uhr. Jugendliche haben keinen Zutritt.

Zentral-Theater Br.-Blumenthal. Von Dienstag bis Donnerstag. Beginn 7 Uhr: „**Ich klage an**" mit Paul Hartmann, Heidemarie Hatheyer, Mathias Wieman u. a. Jugendliche haben keinen Zutritt.

Kontoristin gesucht für alle vorkommenden Büroarbeit. Getrennte od. durchgeh. Arbeitszeit. Vereinigte Werkstätten für Kunst im Handwerk A.-G., Hemelinger Str. 16/18

Tüchtige Buchhalterin für Durchschreibe-Buchhaltung per sof. ges. Friedrich Bohne, Internationales Transportwesen, Friesenstr. 28-30, Fernruf 4 40 95.

Für umfangreiche Buchhaltung wird per sofort perfekte Buchhalterin gesucht. Angeb. unter U 58 674.

Buchhalterin per sof. ges. o. später, evtl. halbe Tage, für Buchsachverständigenbüro. Ang. N 58 789.

Tüchtige Friseuse gesucht. M. Winkler, Haferkamp 41.

Schneiderinnen od. Frauen m. guten Nähkenntn., auch halbtags. gesucht. Schoene & Co. K.-G., Sögest. 31/33

Wir suchen dringend f. leichte Näharbeiten Frauen u. junge Mädch. für ganze u. halbe Tage Loop & Stehmann, Bremen, Faulenstr. 69

Hilfsarbeiterin f. Näharb. (Hand- u. Masch.), ½ Tage. Polsterei Wilh. Dietze, Vegesack, Bahnhofstr. 31.

Packerinnen f. halbe u. ganze Tage ges. Ferner werden noch einige Heimarbeiterinnen, mögl. aus der vord. Neust., eingestellt. Runkel & Frischen, Bremen, Am Deich 69.

Aeltere Haushälterin gesucht. Klugkiststraße 17, Tel. 4 26 93.

Saub. jg. Mädchen f. Gesch.-Haush. Frau Lisa Velter, Kirchbachstr. 49

Hausgehilfin f. Arzthaushalt ges. z. 15. August od. später. Dr. med. Schilling, Fedelhören 46.

Suche für meinen frauenlosen Haushalt Hilfe; evtl. nur vor- oder nachmittags. Gegend: Steintor. Angebote unter U 6720.

Freundliche Morgenhilfe f. Privathaushalt in Schaldsbrück. Vahrer Straße 129, Fernspr. 4 03 52.

Pflichtjahrmädchen, kinderlieb, für Privathaush. in Bad Sachsa/Südharz, ges. Dipl.-Ing. P. Ruhl, Bad Sachsa/Südharz, Erbhai 9.

Reinmachefrau f. Privathaushalt ges. Köhrmann, Besselstraße 63.

LEICHTES Blut

Ein Tobis-Film mit
HANS NIELSEN, CAROLA HÖHN
WERNER FUETTERER
HANSI WENDLER, ROMA BAHN
GÜNTHER LÜDERS
ERICH FIEDLER

Spielleitung: CARL BOESE

Ein sorglos fröhlicher Tobis-Film voll drolliger Einfälle und witziger Pointen!

● Jugendliche nicht zugelassen ●

Ab heute 2⁰⁰ 4³⁰ 7¹⁵

Ufa TIVOLI

Vorverkauf täglich 10—19 Uhr

DIE NEUE ADRESSE IST VON INTERESSE:
Denn auch in unseren neuen Räumen geben wir uns wie stets die größte Mühe, Sie zufriedenzustellen.
Schuhhaus Wachendorf jetzt Am Wall 14[?]
i. Hause d. Fa. Schü[...]
Hase ... schön kaufen!

Für Herrenkragen ist es wichtig,
daß sie möglichst lange sauber bleiben. Lassen Sie sie daher bei uns waschen, stärken und bügeln
HAYUNGS

1/4 kg Kristall-Süßstoff Saccharin

Saison der H-Briefchen
Wohl jede Hausfrau weiß, daß man zum Einwecken bedeutendes Süßstoff-Sacharin verwenden kann. Nur es muß der richtige Kristall-Süßstoff sein, wie er uns in der H-Packung zur Verfügung steht, denn er allein garantiert ein Eintochgut ohne geschmackliche oder sonstige Beeinträchtigung.
Sacharin ist im Rahmen der bisher. gen Zuteilung nur beschränkt lieferbar

Freiwillig selbst rationieren!
Edelstahl ist kostbarer Rohstoff! Deshalb: Rasierklingen sparsam verbrauchen, auch wenn noch Vorrat da ist. Selbst rationieren, dann reicht es immer und für alle!
ROTBART KLINGEN
Gut rasiert — gut gelaunt!

Gesunde Erhaltung — ist Pflicht
Krankheit mindert die Allgemeine Arbeitskraft und verzögert den Sieg. Gegen nasse Füße, als Ursache vieler Erkältungen, beugt rechtzeitige Schuhpflege vor. Durchfeuchtete Schuhe an der Luft ... am Ofen - trocknen und ... gute Schuhcreme, wie Pilo, ... kommen einziehen lassen ... bleibt das Leder geschmeidig ... seine Glanzschicht hält Nässe ab.
Pilo — das Ledererhaltungs...
knapp, aber ergiebig - hauchdünn ...

Gesundheit ist kriegswichtig
Deshalb bleibt unser Malz-Extrakt - das natürliche Nähr- und Kräftigungsmittel - heute ausschließlich der Erhaltung oder Wiederherstellung der Leistungsfähigkeit in kriegswichtigem Einsatz vorbehalten. Seit über 75 Jahren dient er der Volksgesundheit, und die in dieser Zeit fortlaufend entwickelten Erkenntnisse werden nach dem Siege wieder jedem uneingeschränkt zugute kommen.
Löflund